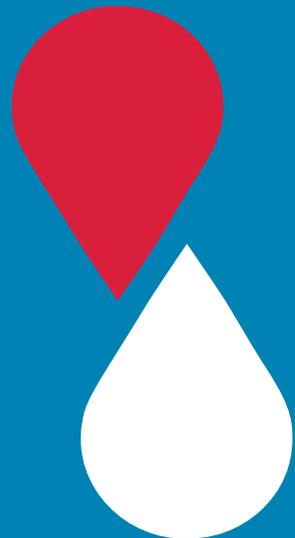


Kleines Wörterbuch

für Leukämie- und Lymphompatienten



HERAUSGEBER

Stiftung Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe
Thomas-Mann-Straße 40
53111 Bonn

Telefon: +49 (0)228 - 33 88 9 215
Telefax: +49 (0)228 - 33 88 9 222

E-Mail: info@dlh-stiftung.de
Internet: www.dlh-stiftung.de

6. überarbeitete Auflage Januar 2018

Dieses Wörterbuch erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Bei Fragen zu speziellen Krankheitsbildern, Diagnose- oder Therapieverfahren besteht die Möglichkeit, über die DLH-Geschäftsstelle kostenlos nähere Informationen zu erhalten:

Deutsche Leukämie- & Lymphom-Hilfe e.V. (DLH)
Thomas-Mann-Straße 40
53111 Bonn

Telefon: +49 (0)228 - 33 88 9 200
Telefax: +49 (0)228 - 33 88 9 222

E-Mail: info@leukaemie-hilfe.de
Internet: www.leukaemie-hilfe.de

A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

X

Y

Z

A

ABDOMEN

Bauchregion

ABDOMINAL

die Bauchregion betreffend

ABSTOSSUNG

siehe „Transplantatabstoßung“

ABSTRICH

Zellentnahme von der Haut- oder Schleimhautoberfläche, z.B. mit Spateln oder Tupfern zu Untersuchungszwecken

ABSZESS

Eiteransammlung in einem Gewebeshohlraum

ABWEHRSYSTEM

Immunsystem. System, das den Körper in die Lage versetzt, Infektionen abzuwehren und das ihn befähigt, zwischen eigenem und fremdem Gewebe zu unterscheiden. Es besteht u.a. aus bestimmten weißen Blutkörperchen, Antikörpern, der Thymusdrüse hinter dem Brustbein, Lymphknoten, der Milz und besonderen Strukturen der Darmwand.

ACETYLSALICYLSÄURE (ASS)

Schmerzmittel

ADDITIV

zusätzlich, mit etwas anderem ein Ganzes bildend

ADJUVANS

Bestandteil eines Arzneimittels, der selbst unwirksam ist, jedoch die Wirkung der anderen Komponenten fördert

ADJUVANT

die Wirkung zusätzlich unterstützend

ÄTIOLOGISCH

verursachend

AGGLUTINATION

[lat.] Zusammenballung einer organismusfremden organischen Verbindung (Antigen), z.B. Eiweiß, mit dem vom Körper dagegen produzierten Schutzzeiweiß aus der Gruppe der Globuline (Antikörper). Bedeutend bei Organtransplantationen und Bluttransfusionen.

AGONIST

Substanz, die an einen spezifischen Rezeptor (Empfänger) auf Zellen bindet und dort die maximale Wirkung auslöst; z.B. Opiatagonist (Morphin)

AGRANULOZYTÖSE

Fehlen der Granulozyten im Blut

AHB

siehe „Anschlussheilbehandlung“

AKUT

plötzlich auftretend, schnell verlaufend

AKUTE LYMPHATISCHE LEUKÄMIE

(Abk.: ALL) siehe „Leukämie“

AKUTE MYELOISCHE LEUKÄMIE

(Abk.: AML) siehe „Leukämie“

ALG

siehe „Anti-T-Zell-Globulin“

ALKYLANTIEN

Gruppe von Zytostatika, die ihre Wirkung durch bestimmte Veränderungen an der DNS im Zellkern entfalten

ALL

Akute Lymphatische Leukämie (siehe „Leukämie“)

ALLOGEN

von allos [gr.], anders, verschieden, siehe auch „allogene Transplantation“

ALLOGENE TRANSPLANTATION

Blutstammzell-/Knochenmarktrans-

plantation. Transplantation von einem verwandten oder einem unverwandtem Spender auf Empfänger im Gegensatz zur autologen Transplantation (Eigenspende) – Voraussetzung für eine allogene Transplantation ist, dass die Gewebemerkmale von Spender und Empfänger weitestgehend übereinstimmen.

ALOPEZIE

Haarausfall

ALTERNATIVE MEDIZIN

auch Außenseiter- oder Paramedizin genannt. In der Krebstherapie bedeutet alternativ eine im Gegensatz zur Schulmedizin in unserer Gesellschaft nicht offiziell anerkannte, naturwissenschaftlich untermauerte Methode. Die biologische Krebstherapie wird in der westlichen Welt allgemein als alternative Krebstherapie bezeichnet. Zur alternativen Krebstherapie zählen Krebsdiäten, physikalische Therapie-maßnahmen wie z.B. Überwärmungstherapie, die Ozontherapie, die Sauerstoff-Mehrschritt-Therapie, aber auch andere mehr oder weniger magische Maßnahmen wie Pendelung, Wasserdern und Erdstrahlennutzung.

AMBULANT

ohne stationären Krankenhausaufenthalt

AMINOSÄUREN

wichtige chemische Bausteine der Eiweiße

AML

Akute Myeloische Leukämie (siehe „Leukämie“)

AMPHOTERICIN B

ein in der Prophylaxe und Therapie verwendetes Pilzmedikament

AMYLOIDOSE

Oberbegriff für Krankheiten mit Einlagerung von Amyloid, d.h. atypischen Eiweißkörpern, im Gewebe und in Organen, z.B. Herz und Niere, mit entsprechenden Folgestörungen durch Beeinträchtigung der Organfunktionen

ANÄMIE

Blutarmut – Verminderung der roten Blutkörperchen oder ihres Blutfarbstoffgehalts – Folge von Blutverlusten, von verminderter Blutfarbstoffbildung durch Mangel an Spurenelementen (z.B. Eisen und Kobalt), von verminderter Blutkörperchenbildung durch Erkrankungen des Knochenmarks, von vermehrtem Blutkörperchenzerfall durch Vergiftungen und Stoffwechselstörungen. Die perniziöse („gefährliche“) Anämie beruht auf einem Mangel an Vitamin B12. Anämie führt zu einer verminderten körperlichen Belastungsfähigkeit.

ANÄSTHESIE

Betäubung vor einem operativen Eingriff

ANALGETIKUM

Schmerzmittel

ANALOGON

Mehrzahl: Analoga, Substanz mit ähnlicher Struktur wie eine bestimmte Vergleichssubstanz

ANAMNESE

Krankheitsgeschichte, Entwicklung von Symptomen

ANAPHYLAKTISCHER SCHOCK

akute Überempfindlichkeitsreaktion

ANATOMIE

Lehre vom Bau der Körperteile

ANDROGENE

männliche Geschlechtshormone; wichtigstes Androgen ist das Testosteron.

A

B

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

X

Y

Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z**ANGIOGENESE**

Blutgefäßneubildung; wachsende Tumore regen die Angiogenese an, um ihren Nährstoff- und Sauerstoffbedarf sicherzustellen.

ANSCHLUSSHEILBEHANDLUNG

(Abk.: AHB) Stationärer Aufenthalt in einer Rehabilitationsklinik im unmittelbaren (oder zeitlich auf wenige Wochen begrenzten) Anschluss an den Krankenhausaufenthalt. Während der AHB sollte der Patient lernen, mit den tumor- und therapiebedingten Problemen – wozu auch die Wiederaufnahme der beruflichen Tätigkeit gehört – zurechtzukommen.

ANSPRECHRATE

prozentualer Anteil an Patienten, bei denen sich die Erkrankung durch eine bestimmte Behandlung zurückbildet

ANTAGONIST

Gegenteil von Agonist

ANTHRACYCLINE

bestimmte Zytostatika (siehe auch „Zytostatika“)

ANTIANGIOGENESE

Hemmung der Gefäßneubildung, dadurch werden die Tumorzellen von der Nährstoffversorgung abgeschnitten, sie „verhungern“; möglicher Ansatz in der Tumorthapie

ANTIBIOTIKA

Mehrzahl von Antibiotikum

ANTIBIOTIKUM

Medikament mit abtötender Wirkung gegen Bakterien. Es dient der Behandlung bakterieller Infektionskrankheiten. Es besteht aus natürlich oder chemisch veränderten Stoffwechselprodukten von Bakterien oder niederen Pilzarten, die auf bestimmte Krankheitserreger wachstumshem-

mend oder abtötend wirken. Wichtige A. sind Penicilline, Streptomycine, Chloramphenicol, Tetracycline.

ANTIDEPRESSIVA

Medikamente zur Behandlung von Depressionen. Am bekanntesten sind die trizyklischen Antidepressiva (Amitriptylin, Imipramin, Doxepin u.a.) und die Serotonin-Wiederaufnahme-Hemmer (Fluoxetin, Paroxetin, Fluvoxamin u.a.) zur Linderung von Angst und Depressionen.

ANTIEMETIKA

Medikamente, die Übelkeit und Erbrechen verhindern bzw. abschwächen

ANTIGEN

jede Substanz, die von außen kommt und dem Körper „fremd“ erscheint. Regt das Immunsystem zur Bildung von Antikörpern an.

ANTIKÖRPER

siehe „monoklonaler Antikörper“

ANTIKNVULSIVUM

krampflösendes Medikament (Mehrzahl: Antikonvulsiva)

ANTILYMPHOZYTENSERUM

Blutserum, das gegen menschliche Lymphozyten gerichtete Antikörper enthält. Es wird von Tieren gebildet, denen gereinigte menschliche Lymphozyten gespritzt wurden. Es wirkt v.a. gegen T-Lymphozyten und vermindert so die von diesen vermittelte spezifische, zelluläre Abwehr (Immunsystem). Dieser Effekt wird zur Unterdrückung von Abstoßung von Transplantaten oder in der Behandlung von Autoimmunerkrankungen genutzt.

ANTIMETABOLITE

Chemische Verbindungen, deren Struktur einer anderen, natürlichen Substanz sehr ähnlich ist, nämlich

den Metaboliten, die den Stoffwechsel beeinflussen. Sie blockieren bestimmte biochemische Reaktionen, weil sie eben nicht die „echten“ Metabolite sind. Sie können in der Chemotherapie eingesetzt werden, wenn sie für Tumorzellen mit ihrem speziellen Stoffwechsel schädlicher sind als für gesunde Zellen.

ANTIMYKOTIKA

verschiedene Mittel zur Behandlung von Pilzinfektionen

ANTI-T-ZELL-GLOBULIN

auch ATG oder Antilymphozytenserum, tierisches Immun- bis Hyperimmunserum, gewonnen nach Immunisierung von Kaninchen oder Pferd durch gereinigte Lymphozyten des Menschen; es bewirkt beim Empfänger v.a. durch „Suppression“ der zirkulierenden T-Lymphozyten eine Abnahme der Lymphozytenzahl (Lymphozytopenie). Die Anwendung erfolgt z.B. zur Hemmung der zellulären Transplantat-abstoßung. Bei der Stammzelltransplantation wird es zur Prophylaxe und Therapie von Abstoßung und Graft-versus-Host-Erkrankung verabreicht.

ANUS PRAETER

künstlicher Darmausgang in der Bauchwand

APHERESE

gezielte Entfernung bestimmter Bestandteile aus dem Blut mithilfe eines speziellen Apparates

APLASIE

Aplasie ist ein Zustand des funktionsunfähigen Knochenmarks, das keine Blutzellen produzieren kann. Bei Leukämiepatienten Zustand, der auf die Chemo- und Strahlentherapie zurückzuführen ist.

APOPTOSE

Zelltod. Während man unter der Nekrose einen passiven Prozess versteht, verursacht durch massive Schädigung zellulärer Strukturen, handelt es sich bei der Apoptose um ein genetisch festgelegtes Programm, das durch definierte Trigger ausgelöst wird und zum aktiven „Selbstmord“ der Zelle führt.

APPLIKATION

Verabreichung eines Arzneimittels – z.B. oral (Pulver, Tabletten Saft, etc.), rektal (Zäpfchen), parenteral (Injektion, Infusion) oder über die Haut (Salbe, Umschläge)

ARA-C

siehe „Cytosin-Arabinosid“

ASCT

[engl.] autologous stem cell transplantation = autologe Stammzelltransplantation, siehe „Stammzelltransplantation“

ASPAGARINASE

(L-Asparaginase), Medikament, das häufig in der initialen Behandlung der ALL eingesetzt wird.

ASPERGILLUS

spezieller Pilz. Aspergillus-Infektionen gehören zu den Infektionskomplikationen nach einer Transplantation. Eintrittspforte ist häufig die Nase. Betroffen ist am häufigsten die Lunge, aber auch andere Organe können befallen werden.

ASSOZIIERT

verknüpft, z.B. HIV-assoziiertes Non-Hodgkin-Lymphom

ASYMPTOMATISCH

Krankheit ohne Symptome oder Beschwerden

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A**ASZITES**

Ansammlung von Flüssigkeit in der Bauchhöhle; kann z.B. bei Tumorbefall im Bauchraum auftreten

B**ATG**

siehe „Anti-T-Zell-Globulin“

C

D

E

AUTOGENES TRAINING

Übungen zur Entspannung durch Selbstbeeinflussung

F

G

AUTOIMMUNKRANKHEITEN

Krankheiten des menschlichen Immunsystems, bei denen Immunzellen das eigene Körpergewebe schädigen

H

I

J

AUTOLOG

von autos [gr.], selbst aus dem Körper entstanden, nicht von außen eingebracht – siehe auch „autologe Transplantation“

K

L

M

AUTOLOGE TRANSPLANTATION

Eigenspende – Rückübertragung von eigenen Stammzellen, im Gegensatz zur allogenen Transplantation (Transplantation von fremden Stammzellen)

N

O

P

AXILLA

Achselhöhle

Q

R

AXILLÄR

die Achselhöhle betreffend

S

T

U

V

W

X

Y

Z

BCNU

Carmustin. Zytostatikum, das häufig im Rahmen der Konditionierung eingesetzt wird.

BCR-ABL

Fusionseweiß, das von dem Fusionsgen bcr-abl gebildet wird. Dieses Fusionsgen entsteht durch den Austausch von Genmaterial (Translokation) zwischen den Chromosomen 9 und 22 (siehe „Philadelphia-Chromosom“).

BECKENKAMM

Oberrand des Beckenknochens

BECKENKAMMBIOPSIE

Entnahme von Knochenmark aus dem Beckenknochen mithilfe einer geeigneten Nadel

BEHANDLUNGSZYKLUS

Zeitraum, der durch eine Chemotherapie und die daraus folgende Zeit bis zur Erholung von den Nebenwirkungen bestimmt ist, meist 3-4 Wochen

BENDAMUSTIN

Zytostatikum, wird häufig in der Non-Hodgkin-Lymphom-Therapie und bei CLL eingesetzt

BENIGNE

gutartig

BENZOL

Kontaktgift. Ist ein Auslöser für Leukämie.

BESTRAHLUNGSFELD

Körperbereich, der einer Bestrahlung ausgesetzt ist

BILDGEBENDE VERFAHREN

Untersuchungsmethoden, die Bilder vom Körperinneren erzeugen: Röntgen, Computertomografie, Kernspintomografie, Ultraschalluntersuchung, Endoskopie, Knochenszintigrafie, PET

BIOPSIE

Gewebeprobe, die dem Patienten entnommen und insbesondere mikroskopisch untersucht wird.

BIOSIMILARS

Nachahmerpräparate von originalen Biologika-Medikamenten (z.B. Antikörper wie Rituximab), deren Patent abgelaufen ist. Die Wirkstoffe dieser Biotechnologie-Erzeugnisse sind, anders als die klassischen, molekularstruktur-definierten Arzneistoffe, nicht völlig identisch mit dem Originalwirkstoff und erfordern deshalb aufwendigere Zulassungsverfahren und Überwachungsmaßnahmen als die klassischen Generika.

BISPHOSPHONATE

spezielle Medikamentenklasse. Sie bremsen die knochenabbauenden Zellen in ihrer Aktivität und bewirken so eine Stabilisierung des Skeletts. Gut untersucht ist der knochenstabilisierende Effekt von Bisphosphonaten bei Knochenmetastasen und beim Multiplen Myelom (z.B. Clodronat, Pamidronat, Zoledronat) sowie bei Osteoporose (z.B. Alendronat).

BLASTEN

unreife Vorstufen der weißen Blutzellen

BLASTENKRISE

letztes Stadium einer chronischen myeloischen Leukämie

BLASTENSCHUB

massives Auftreten unreifer Blutzellen

BLUT

die in einem geschlossenen Röhrensystem (Blutgefäßsystem) zirkulierende, von einem Motor (Herz) bewegte Körperflüssigkeit – Funktionen: Transport von Sauerstoff, Kohlendioxid, Nähr-, Exkret- und Wirkstoffen – Wärmetransport (besonders bei Warmblütern) – Abwehr (Phagozytose, Antikörperbildung) – Wundverschluss – Erhaltung des hydrostatischen Blutinnendrucks. Zusammensetzung: B. ist eine wässrige

Lösung, in der Blutzellen (Blutkörperchen) suspendiert sind. Die Blutflüssigkeit (Blutplasma) enthält 90% Wasser, kolloidal gelöste Eiweiße und Salze. Die Blutkörperchen setzen sich zusammen aus roten (Erythrozyten) und weißen Blutkörperchen (Leukozyten) und Blutplättchen (Thrombozyten) – rote Blutkörperchen enthalten roten Blutfarbstoff (Hämoglobin) und dienen dem Sauerstoff- und Kohlendioxidtransport – weiße Blutkörperchen sorgen für die Vernichtung von Fremdkörpern und Bakterien (Eiterbildung), Blutplättchen für Blutgerinnung und Wundverschluss. Die Blutbildung erfolgt im Knochenmark (rote und weiße Blutkörperchen) und im lymphatischen Gewebe (weiße Blutkörperchen). Die Blutmenge beträgt beim erwachsenen Menschen 5–6 Liter.

BLUTARMUT

siehe „Anämie“

BLUTAUSSTRICH

gleichmäßige, dünne Verteilung von Blut (mit einem geschliffenen Deckglas auf einem Objektträger) zur mikroskopischen Beurteilung und Blutdifferenzierung nach Färbung

BLUTBANK

medizinische Einrichtung, in der von Blutspendern entnommenes Blut gesammelt, konserviert und aufbewahrt wird

BLUTBILD

Beim kleinen Blutbild erfolgt die Messung des Blutfarbstoffgehalts (Hämoglobingehalts), Zählung der roten (Erythrozyten) und weißen Blutkörperchen (Leukozyten). Außerdem werden die Blutplättchen (Thrombozyten) gezählt. Normalwerte siehe dort, großes Blutbild = Differenzialblutbild siehe dort.

A**B**

C

D

E

F

G

H

I

J

K

L

M

N

O

P

Q

R

S

T

U

V

W

X

Y

Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z**BLUTDRUCK**

im arteriellen Teil des Blutgefäßsystems herrschender Druck – abhängig von der Schlagkraft des Herzens, der Elastizität der Gefäße und dem Strömungswiderstand in den Blutgefäßen – meist an der Arterie des Oberarms gemessen, werden systolischer Druck (100–140 mm Quecksilbersäule) und diastolischer Druck (60–90 mm) zw. 2 Kontraktionen des Herzens unterschieden. – Der B. ist nach Alter, Geschlecht, Stoffwechsel und Kreislaufbeschaffenheit verschieden.

BLUTERGUSS

Hämatom, Blutaustritt aus abnorm durchlässigen oder verletzten Gefäßen ins Körpergewebe

BLUTFARBSTOFF

siehe „Hämoglobin“

BLUTGERINNUNG

Koagulation, komplizierter fermentativer Vorgang, der zur Erstarrung des Blutes nach Austritt aus einem Blutgefäß führt: zunächst zerfallen die Blutplättchen, wobei das Ferment Thrombokinase frei wird – dieses wandelt in Gegenwart von Calcium-Ionen das im Blut vorhandene Prothrombin in das Ferment Thrombin um – dieses bildet aus dem im Blut gelösten Fibrinogen den Faserstoff Fibrin – mit den Blutzellen bildet sich daraus der Blutkuchen (Thrombus), der sich langsam zuzieht und das Blutserum auspresst.

BLUTGRUPPE

erbliches Merkmal des Blutes, das jedem Menschen Blutindividualität verleiht – bedingt durch Antigene der roten Blutkörperchen – heute werden über 10 verschiedene Blutgruppensysteme unterschieden, dabei finden mehr als 100 Antigen-Blutmerkmale

Beachtung. Bei Blutunverträglichkeit verklumpen die roten Blutkörperchen eines Menschen, wenn man sie mit dem Serum eines anderen mischt. Deshalb muss vor Bluttransfusionen immer erst die Blutgruppe des Patienten festgestellt werden, damit das Empfängerblut sich mit dem Spenderblut verträgt (siehe auch „Kreuzprobe“). Haupt-Blutgruppensystem ist das ABO-System mit 4 B., je nachdem, ob auf den roten Blutkörperchen die beiden Faktoren A und B einzeln, zusammen oder gar nicht vorhanden sind (A, B, AB, 0) sowie die jeweils entgegengesetzten Antikörper im Serum Anti-A (alpha) und Anti-B (beta).

BLUT-HIRN-SCHRANKE

teilweise durchlässige Schranke zwischen Blut und Hirnsubstanz; Schutzeinrichtung, die schädliche Stoffe von den Nervenzellen abhält

BLUTKONSERVE

ungerinnbar gemachtes, auf Blutgruppen geprüft, serologisch und bakteriologisch einwandfreies Blut, das durch Blutspenden gewonnen, in Blutbanken aufbewahrt und bei Bedarf für Bluttransfusionen ausgegeben wird

BLUTPLÄTTCHEN

Thrombozyten. Kleine scheibenförmige Blutbestandteile, die helfen, Wunden zu schließen und Blutungen zu stoppen.

BLUTPLASMA

Bestandteil des Blutes (55% des Gesamtblutes), das sich zu mehr als 90% aus Wasser und Eiweißkörpern zusammensetzt

BLUTSENKUNGSGESCHWINDIGKEIT

(Abk.: BSG) Geschwindigkeit, mit der sich feste Blutbestandteile (rote und weiße Blutkörperchen) von nicht festen (Serum) trennen. Bei bösartigen

Geschwülsten und Entzündungen können Veränderungen der Plasma-Eiweiße des Bluts auftreten, was zu Änderungen der BSG führt.

BLUTSERUM

ungerinnbares Blutplasma, aus dem das Fibrinogen entfernt wurde (siehe auch „Blutgerinnung“)

BLUTSTAMMZELLE

die unreifste, „undeterminierte“ oder aber bereits „determinierte“ (auf eine bestimmte Weiterentwicklung festgelegte) Stammzelle der Blutbildung. Diese Zellen kommen normalerweise nur im Knochenmark vor. Unter bestimmten Bedingungen werden sie ins Blut ausgeschüttet (siehe auch „Blutstammzell-Mobilisierung“).

BLUTSTAMMZELL-ERNTE

Mobilisierte Blutstammzellen (siehe „Blutstammzelle“) werden mithilfe eines Blutzellseparators aus dem Blut abgetrennt und konzentriert. Der Vorgang dauert 2-4 Stunden. In dieser Zeit werden schrittweise ca. 10 Liter Blut aus einer Armvene oder über einen Venenkatheter in den Blutzellseparator gepumpt und dort prozessiert. Die Stammzellen werden abgetrennt, das bearbeitete Blut wird dem Spender wieder in die Vene zurückgegeben.

BLUTSTAMMZELL-MOBILISIERUNG

Blutstammzellen können aus dem Knochenmark in das zirkulierende Blut mobilisiert werden. Dies erfolgt normalerweise in der Regenerationsphase der Blutbildung nach einer Chemotherapie. Das Ausmaß der Mobilisierung kann durch gleichzeitige Gabe von Wachstumsfaktoren (G-CSF) erhöht werden. Mit Wachstumsfaktoren (G-CSF) kann auch aus der Ruhephase des Knochenmarks direkt mobilisiert werden. Dieses Verfahren

wird bei gesunden Spendern für allogene Transplantationen angewandt.

BLUTSTAMMZELLTRANSPLANTATION

Die Übertragung von Blutstammzellen selbst erfolgt im Prinzip wie eine Knochenmarktransplantation. Der Hauptunterschied zwischen Blutstammzell- und Knochenmarktransplantation liegt in einer etwas (ca. 1 Woche) rascheren Regeneration der Leukozyten und Thrombozyten. Hieraus resultieren eine raschere Erholung der Patienten und eine geringere Häufigkeit von Infektionen. Es ist denkbar, dass bei allogener Blutstammzelltransplantation die Blutstammzellen wegen ihres im Vergleich zu Knochenmark höheren Gehalts an T-Lymphozyten zu einer höheren Rate an chronischen Graft-versus-Host-Reaktionen führen. Letzteres wiederum kann möglicherweise zu einem verbesserten anti-leukämischen Effekt führen.

BLUTZELL-WACHSTUMSFAKTOREN

Medikamente, die den Anstieg der Blutzellen nach einer Chemotherapie beschleunigen können

B-LYMPHOZYTEN

auch B-Zellen. Die sogenannten B-Lymphozyten sind für den komplexen Vorgang der Erkennung eines schädlichen Keimes und der Antikörperbildung verantwortlich. Dabei durchlaufen sie eine Entwicklung von der Stammzelle bis zur Plasmazelle. Auf jedem dieser Entwicklungsschritte können Störungen auftreten, die letztlich zu einer bösartigen Erkrankung der B-Lymphozyten (B-Zell-Lymphome) führen können.

BÖSARTIG

Bösartige Tumoren respektieren im Gegensatz zu gutartigen nicht die natürlichen Gewebegrenzen, sondern wachsen infiltrierend und zerstörend

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

in andere Gewebe ein und können Absiedelungen (Metastasen) in entfernten Körperregionen bilden.

BRONCHOSKOPIE

Endoskopische Untersuchung der Bronchien

BSG

siehe „Blutsenkungsgeschwindigkeit“

B-SYMPТОМАТИК

Drei Symptome treten bei Lymphom-Erkrankungen gehäuft auf: Fieber, Nachtschweiß, Gewichtsabnahme

BURKITT-LYMPHOM

hoch-malignes (aggressives) B-Zell-Lymphom

BUSULFAN

Zytostatikum mit starker stammzelltoxischer Wirkung. Unerwünschte, glücklicherweise seltene Nebenwirkungen sind Lungenveränderungen (interstitielle Pneumonie), hämorrhagische Zystitis (Harnblasenentzündung) und Lebervenenverschlusskrankheit (Veno-occlusive disease). Nach Hochdosis-Busulfan kann der sich wieder entwickelnde Haarwuchs kosmetisch störend beeinträchtigt sein.

C

CANCER

[engl.] Krebs

CANDIDA ALBICANS

spezieller Pilz, mit dem sich Transplantierte häufig infizieren. Eintrittspforte sind häufig Schleimhautverletzungen im Mund oder Magen-Darm-Trakt. Als Prophylaxe werden Lutschtabletten oder Suspension empfohlen.

CAR-T-ZELL-THERAPIE

[engl.] Chimeric Antigen Receptor – Es handelt es sich um eine neuartige Krebsimmuntherapie, bei der gen-

technologisch veränderte T-Zellen zur Anwendung kommen. Dies ermöglicht den T-Zellen an ausgewählte Zielstrukturen der Tumorzelle zu binden und diese zu zerstören.

CCR

[engl.] komplette zytogenetische Remission: 0% Philadelphia-Chromosom-positive Zellen (Ph+ Zellen). [Das Philadelphia-Chromosom ist ein typisches Kennzeichen der CML.]

CD

Cluster of differentiation; da verschiedene CD-Moleküle jeweils spezifisch für eine bestimmte Sorte oder Entwicklungsstufe von Zellen sind, können sie als Marker verwendet werden, die durch monoklonale Antikörper erkannt werden können. Die Analyse des Expressionsmusters von CD-Molekülen auf Leukämie- und Lymphomzellen spielt eine Rolle bei der Diagnose und Klassifikation von Leukämien und Lymphomen.

CD20

Auf der Oberfläche der meisten B-Lymphozyten findet man ein spezielles Eiweiß, welches CD20 genannt wird. Es ist die Zielstruktur des Antikörpers Rituximab.

CD34

ein auf blutbildenden Stammzellen nachweisbares Antigen. Den Gehalt an Stammzellen im Blut kann man über die Bestimmung der Menge CD34-positiver Blutkörperchen ermitteln. Über diese Bestimmung wird der optimale Zeitpunkt der Stammzellapherese mit dem Zellseparator ermittelt.

CEPHALGIE

Kopfschmerz

CHELATOR

Chelatbildner. Es handelt sich um chemische Verbindungen, die mit Metallo-

nen stabile Komplexe (sog. „Chelate“) bilden. Der Begriff „Chelat“ stammt vom griechischen Wort für „Kralle“ oder „Krebsschere“.

CHIMÄRE

Molekül (Teilchen) mit Abschnitten unterschiedlicher Herkunft, z.B. ein Teil des Moleküls menschlichen Ursprungs, ein Teil von der Maus

CHOP

Abkürzung für ein Chemotherapie-Schema zur Behandlung von malignen B-Zell-Lymphomen. Es umfasst Cyclophosphamid, Hydroxydaunorubicin (Doxorubicin), Vincristin (Oncovin®) und Prednisolon.

CHROMOSOMEN

Träger des Erbgutes. Ihre Gestalt und Zahl ist artspezifisch (z.B. Mensch 46).

CHROMOSOMENANOMALIEN

Veränderungen in Zahl und/oder Struktur von Chromosomen; kommen bei Krebszellen häufig vor. Manche Chromosomenanomalien sind charakteristisch und weisen auf eine bestimmte Krebsart hin.

CHRONISCH

über lange Zeit bestehend und anhaltend

CHRONISCHE LYMPHATISCHE LEUKÄMIE

(Abk.: CLL) siehe „Leukämie“

CHRONISCHE MYELOISCHE LEUKÄMIE

(Abk.: CML) siehe „Leukämie“

CHRONISCHE MYELOPROLIFERATIVE ERKRANKUNGEN

(Abk.: CMPE) Neue Bezeichnung: **Myeloproliferative Neoplasien (MPN)** dazu zählen u.a. die Chronische Myeloische Leukämie (CML), die Polycythaemia Vera (PV), die Essenzielle Thrombozythämie (ET) und die Primäre Myelofibrose (PMF), deren gemeinsa-

mes Merkmal eine Überproduktion von Blutkörperchen bzw. Bindegewebszellen im Knochenmark darstellt.

CICLOSPORIN A

sehr wirksames immunsuppressives Medikament, das zur Vorbeugung einer Graft-versus-Host-Erkrankung verabreicht wird. Meist beginnt man mit den Gaben am Tag vor der Transplantation und setzt die Gaben in Abhängigkeit von der individuellen Situation für 3-6 Monate oder länger fort. Das Medikament kann intravenös oder oral in Kapselform verabreicht werden. In hoher Dosierung und bei langfristiger Verabreichung sind seine hauptsächlichsten Nebenwirkungen Bluthochdruck, Zittern der Hände und eine Verschlechterung der Nierenfunktion. Damit die toxischen Nebenwirkungen möglichst gering gehalten werden, müssen regelmäßig die Blutspiegel der Substanz bestimmt werden.

CLL

Chronische Lymphatische Leukämie

CML

Chronische Myeloische Leukämie

CMPE

Chronische Myeloproliferative Erkrankungen. Neue Nomenklatur: MPN

CMV

siehe „Cytomegalievirus“

COLON

Dickdarm

COMPLETE RESPONSE

(Abk.: CR) vollständige Tumorrückbildung

COMPLIANCE

Bereitschaft des Patienten, bei diagnostischen und therapeutischen Maßnahmen mitzuwirken oder eine verordnete Therapie einzuhalten

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

COMPUTERTOMOGRAFIE

(Abk.: CT) computerunterstütztes röntgendiagnostisches Verfahren zur Herstellung von Schichtaufnahmen von Körperteilen (Tomogramme – Quer- oder Längsschnitte des menschlichen Körpers). Die Schnittbilder errechnet der Computer aus der Absorption eines feinen Röntgenstrahls, der durch die zu untersuchende Schicht gesendet wird.

CORTISON

in der Nebennierenrinde gebildetes Hormon

CR

siehe „Complete Response“

CRP

C-reaktives Protein, Bluteiweiß, dessen Wert bei Entzündungen ansteigt

CS

clinical staging. Einteilung des Tumorstadiums nach körperlicher Untersuchung, Laborwerten, bildgebenden Verfahren etc., im Gegensatz zu pathological staging (PS)

CT

siehe „Computertomografie“

CYCLOPHOSPHAMID

Zytostatikum mit starker antiproliferativer und immunsuppressiver, aber geringerer stammzelltoxischer Wirkung. Es ist Bestandteil zahlreicher Konditionierungsregime vor Stammzelltransplantation.

CYTOMEGALIEVIRUS

(Abk.: CMV) auch Zytomegalievirus. Virus der Herpesvirusgruppe, das bei organtransplantierten und immunsupprimierten Patienten schwerwiegende Komplikationen verursachen kann (Pneumonie [Lunge], Hepati-

tis [Leber], Chorioretinitis [Auge], Myocarditis [Herzmuskel], Enzephalitis [Hirn], Gastritis-Enteritis [Magen-Darm-Trakt]). Der Erreger ist weit in der Bevölkerung verbreitet. Ca. 70% aller Erwachsenen sind mit CMV infiziert. Meist wird die Erstinfektion nicht bemerkt, weil sie keine Beschwerden hervorruft. Das Virus bleibt nach Erstinfektion lebenslang im Körper und kann in Situationen, die zu einer Schwächung des Immunsystems führen, reaktiviert werden. Hierzu gehören Stammzelltransplantationen, intensive Chemotherapie und immunsuppressive Medikamente (z.B. Kortison). Die von einer CMV-Infektion ausgehende Gefahr ist heute geringer als früher, da sich die Methoden der Diagnostik wesentlich verbessert haben und heute wirksame Medikamente zur Verfügung stehen.

CYTOSIN-ARABINOSID

Ara-C = Cytarabin. Chemotherapeutikum, das im Rahmen von Leukämiebehandlungen eingesetzt wird

D

DELETION

Verlust von genetischem Material, z.B. eines Stücks von einem langen (q) oder kurzen Arm (p) eines Chromosoms

DEMETHYLIERUNG

Bestimmter Wirkmechanismus, der zur Aktivierung von Genen führt, die für die Ausreifung von Zellen verantwortlich sind, aber durch das Enzym DNA-Methyltransferase „abgeschaltet“ wurden.

DENDRITISCHE ZELLEN

spezialisierte Form der weißen Blutzellen, die Antigene so präsentieren, dass das Immunsystem darauf reagieren kann

DEPOTPRÄPARATE

Medikamente, die unter die Haut oder in einen Muskel gespritzt und von dort langsam und gleichmäßig über einen längeren Zeitraum ins Blut aufgenommen werden. Die Wirkung hält dann über Wochen bis Monate. Die langsame Aufnahme wird durch eine spezielle „Verpackung“ des Wirkstoffs in Trägersubstanzen erreicht.

DESOXYRIBONUKLEINSÄURE

(Abk.: DNS, engl. DNA) ist in jedem Zellkern enthalten und Träger der Erbinformation

DIAGNOSE

Krankheitserkennung aufgrund der Krankengeschichte und der Untersuchungen

DIAGNOSTIK

Sammelbegriff für alle Untersuchungen, die zur Feststellung einer Krankheit führen sollen

DIARRHÖ

Durchfall

DIFFERENTIALBLUTBILD

Auflistung der verschiedenen Leukozytenarten (siehe auch „Leukozyten“). Im normalen D. können drei große Gruppen von Leukozyten unterschieden werden: die Granulozyten, die Monozyten und die Lymphozyten.

DIFFERENTIALDIAGNOSE

Abgrenzungsdiagnose. Diagnose, die aufgrund des klinischen Untersuchungsbefundes auch infrage kommt und durch weitere Merkmale ausgeschlossen werden muss.

DIFFERENZIERUNG

Maß für den Ausreifungsgrad von Tumorzellen im Vergleich zur normalen Zellstruktur. „Gut differenzierte“ Tumorzellen sind den normalen, reifen Zellen vergleichsweise ähnlich. „Un-

differenzierte“ Krebszellen hingegen weisen kaum noch Ähnlichkeit mit dem Ursprungsgewebe auf.

DIFFUS

zerstreut, ohne genaue Abgrenzung

DIGNITÄT

Gut- oder Bösartigkeit einer Geschwulst

DILATATION

Aufweitung einer Öffnung oder eines Hohlraums

DIURETIKUM

Mittel, das durch direkte Wirkung an der Niere die Ausscheidung von Wasser steigert (Mehrzahl: Diuretika)

DLI

siehe „Donor-Lymphozyten-Infusion“

DNS

siehe „Desoxyribonukleinsäure“

DONOR

Spender

DONOR-LYMPHOZYTEN-INFUSION

(Abk.: DLI) zu Deutsch: Spender-Lymphozyten-Infusion. Zur Stimulation der vom Stammzell-Spender herrührenden Immunabwehr können nach Stammzelltransplantation Lymphozyten des ursprünglichen Spenders übertragen werden. Man erhofft sich hierdurch eine verstärkte Wirkung gegen eine Leukämie oder gegen den Tumor des Empfängers (Patient). Man nennt diese Wirkung Transplantat-gegen-Leukämie-Reaktion (engl.: Graft-versus-Leukemia-Reaktion, GvL) oder Transplantat-gegen-Tumor-Reaktion (engl.: Graft-versus-Tumor-Reaktion, GvT). Die DLI wird zur Behandlung eines Rückfalls nach Stammzelltransplantation eingesetzt. Bei einigen Bluterkrankungen sind die Ergebnisse hiermit sehr gut,

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

z.B. bei der chronischen myeloischen Leukämie (CML). Ein Nachteil der Methode ist die häufig verursachte Graft-versus-Host-Erkrankung.

DOPPELBLINDE STUDIE

Weder der Patient noch der Prüfer weiß, ob der Patient die zu testende Substanz, das Vergleichspräparat oder ein Scheinmedikament (Placebo) erhält. Um in medizinischen Notfällen ermitteln zu können, welche Studienmedikation der Patient einnimmt, muss für jeden Studienteilnehmer ein versiegeltes Kuvert beim Arzt hinterlegt werden, aus dem nach Öffnung hervorgeht, in welcher Gruppe er sich befindet. Die Aussagekraft einer doppelblinden Studie ist im Vergleich zur offenen (siehe auch „Offene Studie“) oder einfachblinden Studie (siehe auch „Einfachblinde Studie“) weitaus höher einzuschätzen.

DOSIERUNG

Festlegung der Wirkstoffmenge pro Zeiteinheit (Woche, Tag, etc.)

DOSISINTENSIVIERUNG

auch als Dosisescalation bezeichnet. Erhöhung der (Zytostatika-) Dosis pro Zeiteinheit mit dem Ziel, eine bessere Wirksamkeit zu erreichen

DOSISREDUZIERTER TRANSPLANTATION

Die dosisreduzierte Konditionierung (Reduced Intensity Conditioning, RIC) ist ein Konzept bei der allogenen Stammzelltransplantation, bei dem die toxischen Komponenten der Vorbehandlung auf ein so geringes Maß reduziert werden, dass es nicht zu einer Zerstörung des Knochenmarks kommt. Immunzellen des Spenders sollen verbliebene Leukämiezellen angreifen.

DRAINAGE

Ableitung krankhafter oder vermehrter natürlicher Körperflüssigkeiten nach außen

DRÜSE

mehrzelliges Organ, das spezielle Wirkstoffe (Sekrete) bildet und diese nach außen (z.B. in die Mundhöhle) oder nach innen direkt in die Blut- oder Lymphbahn abgibt (Hormondrüse wie z.B. die Schilddrüse)

DUODENUM

Zwölffingerdarm

DYS...

Vorsilbe mit der Bedeutung „nicht der Norm entsprechend“, „krankhaft“, „miss...“

DYSFUNKTIONAL

unangemessen oder nicht richtig arbeitend

DYSPLASIE

Fehlgestaltung. U.a. können entartete Zellen „dysplastisch“, d.h. fehlgestaltet, aussehen. Bei Zellen äußert sich die Dysplasie vor allem darin, dass es nicht zu einer normalen Ausreifung (Differenzierung) kommt.

DYSPNOE

Atemstörung, Atemnot

E

ED

Erstdiagnose

EEG

siehe „Elektroenzephalogramm“

EINFACHBLINDE STUDIE

Im Gegensatz zum Prüfarzt weiß der Patient nicht, welche Studienmedikation er erhält. Die einfachblinde Studie wird selten angewendet, da sie alle Nachteile der offenen Studie (siehe auch „Offene Studie“) und keine Vorteile der doppelblinden Studie (siehe auch „Doppelblinde Studie“) aufweist.

ELEKTROENZEPHALOGRAMM

(Abk.: EEG) Untersuchung der Hirnstromwellen mithilfe von Elektroden, die auf der Kopfhaut angebracht werden

ELEKTROPHORESE

technische Trennung verschiedener Substanzen nach Richtung und Geschwindigkeit ihrer Wanderung im elektrischen Feld. Ein Beispiel ist die Serumelektrophorese, bei der die Eiweiße des Blutserums aufgetrennt werden.

EMBRYONAL

zum Embryo gehörend oder in einem frühen Entwicklungsstadium

EMESIS

Erbrechen

ENDOKRINE THERAPIE

Hormontherapie

ENDOKRINOLOGIE

Lehre von der Funktion der Hormondrüsen und der Hormone

ENDORPHINE

körpereigene Schmerzmittel, vom Gehirn erzeugt

ENDOSKOP

ein mit einer Lichtquelle versehenes Instrument zur Untersuchung („Spiegelung“) von Hohlorganen und Körperhöhlen, z.B. Darm, Magen, Bronchien

ENDOSKOPIE

Betrachtung von Körperhöhlen mit Endoskopen, die mit einer Lichtquelle ausgerüstet sind und Bilder vom Körperinneren über Glasfaser nach außen „leiten“. Die nähere Bezeichnung richtet sich nach dem Organ (z.B. Gastroskopie = Magenspiegelung).

ENGRAFTMENT

Angehen des Transplantates

ENTARTUNG, MALIGN

Veränderung der Gewebestruktur von gutartig zu bösartig

ENZYME

Fermente, Biokatalysatoren, Proteinkatalysatoren, durch deren Wirkung die gesamten chemischen Umwandlungen im Organismus ermöglicht werden (Stoffwechsel). Fast für jede Reaktion haben die Zellen eines Organismus ein besonderes Enzym – Enzymgemische werden z.B. von der Magen-Darm-Schleimhaut, von Leber, Galle und der Bauchspeicheldrüse produziert.

EOSINOPHILE

weiße Blutkörperchen, die kleine hellrotgefärbte Zelleinschlüsse aufweisen

EPIDEMIOLOGIE

Lehre von der Häufigkeit und Verteilung von Krankheiten in Bevölkerungsgruppen; arbeitet mit statistischen Methoden, z.B. um Hinweise auf Krankheitsursachen und Risikofaktoren zu gewinnen.

EPIDEMIOLOGISCHE STUDIE

bevölkerungsbezogene Untersuchung der Epidemiologie

EPIDERMIS

Oberhaut; darunter liegen die Leder- und die Unterhaut.

EPSTEIN-BARR-VIRUS

Erreger des Pfeifferschen Drüsenfiebers, wird diskutiert als einer von möglichen Faktoren für die Entstehung von einigen Lymphomen, z.B. Hodgkin Lymphom, Burkitt-Lymphom.

ERHALTUNGSTHERAPIE

über eine längere Zeitperiode fortgeführte Therapie, die den Erfolg der Induktions- und Konsolidierungstherapie stabilisieren soll

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z**ERY'S**

siehe „Erythrozyten“

ERYTHROBLASTOSE

Auftreten zahlreicher unreifer Vorstufen roter Blutkörperchen (Erythroblasten) – bei bestimmten Blutkrankheiten, besonders aber bei Neugeborenen infolge Rhesus-Unverträglichkeit

ERYTHROPOETIN

in der Niere gebildeter, heute gentechnologisch herstellbarer und als Medikament verfügbarer Wirkstoff, der auf dem Blutwege die Bildung von roten Blutkörperchen anregt. Bei bestimmten Formen von Blutmangel wird dieser Stoff verabreicht.

ERYTHROZYTEN

auch „Ery's“ genannt – die roten Blutkörperchen. Die Erythrozyten machen den Großteil der zellulären Blutbestandteile aus. Die Erythrozyten werden im Knochenmark gebildet und haben im Blut keinen Zellkern mehr. Dort haben sie beim Gesunden eine Lebenserwartung von ca. 120 Tagen. Die Erythrozyten enthalten das Hämoglobin (kurz Hb). Der Hämoglobingehalt im Blut ist eine wichtige Messgröße, die darüber Auskunft gibt, ob bei einem Patienten z.B. eine Anämie (Blutarmut) oder eine Polyglobulie oder Polyzythämie (zu viele Blutzellen) vorliegt. Die Funktion des Hämoglobins und damit auch der Erythrozyten ist der Transport von Sauerstoff, der in den Lungen aufgenommen wird. Die Zellhaut der Erythrozyten trägt die verschiedenen Blutgruppenmerkmale (A, B, AB und 0) sowie den Rhesusfaktor [positiv (Rh+) bzw. negativ (Rh-)], siehe auch „Blut“. Referenzwerte: Männer 4,5-6,3 Millionen/mm³ Frauen 4,2-5,5 Millionen/mm³

ERYTHROZYTENKONZENTRATE

Blut mit konzentrierten roten Blutkörperchen, das von einem Blutspender stammt

ERYTHROZYTOPENIE

Mangel an roten Blutkörperchen

ESSENZIELLE THROMBOZYTÄMIE

(Abk.: ET) chronische Erhöhung der Blutplättchen (Thrombozyten), Subtyp der MPN

ET

siehe „Essenzielle Thrombozythämie“

EVIDENZ

Der Begriff stammt aus dem Englischen und charakterisiert in der Medizin in erster Linie Informationen, die aus wissenschaftlichen Studien stammen und einen Sachverhalt erhärten oder widerlegen (evidence = engl. für „Nachweis“, „Anzeichen“, „Beleg“, „Hinweis“). Die Qualität der Evidenzlage hängt dabei wesentlich von der methodischen Güte der zugrundeliegenden Studien ab.

EVIDENZBASIERTE MEDIZIN

Methode zur Stützung von medizinischen Entscheidungen aus systematischer Forschung

EXEMPLARISCH

beispielhaft

EXOGEN

außerhalb des Organismus entstehend, von außen her in den Organismus eindringend

EXPONENTIELL

deutlich, nicht geradlinig gesteigert

EXPOSITION

der Einwirkung von äußeren Bedingungen ausgesetzt sein; z.B. von Strahlen, Krankheitserregern oder Chemikalien

EXTERN

von außen

EXULZERATION

geschwürartiger Zerfall eines oberflächlichen Tumors

EXZIDIERN/EXZISION

Ausschneiden von Gewebe, chirurgische Maßnahme

EXZISIONSBIOPSIE

Entnahme einer Gewebeprobe, die das gesamte verdächtige Gebiet umfasst, mittels einer Schneidevorrichtung zur mikroskopischen Untersuchung

F**FAMILIENTYPISIERUNG**

Bestimmung der HLA-Antigene bei dem Patienten, seinen Geschwistern sowie den Eltern oder anderen Familienangehörigen

FATIGUE

Bezeichnung für eine besonders quälende Form der Müdigkeit, unter der manche Krebskranke noch lange nach Abschluss der Therapie leiden

FEBRIL

fieberhaft, fiebrig (über 38°C)

FEINNADELBIOPSIE

Entnahme einer Gewebeprobe (Biopsie) durch Ansaugen mit einer dünnen Hohlnadel, meist unter Sichtkontrolle mit dem Ultraschallgerät. Das gewonnene Gewebe wird mikroskopisch untersucht.

FERTILITÄT

Fruchtbarkeit; Fähigkeit, Kinder zu zeugen bzw. zu bekommen

FIBRIN

Eiweißkörper, der im menschlichen Blut als Fibrinogen vorkommt. Mit Luftsauerstoff gerinnt Fibrinogen durch das

Blutferment Thrombin zu F. und verklebt die verletzten Blutgefäße.

FIBRO-

bindegewebig (z.B. Fibrom: Bindegewebsgeschwulst)

FIBROBLAST

Zelle zur Bildung von Bindegewebe

FIBROSE

krankhafte Vermehrung des Bindegewebes in einem Organ

FISH

Fluoreszenz-in-situ-Hybridisierung, Methode zur Untersuchung von Chromosomen, bei der bestimmte Anteile eines Chromosoms, ganze Chromosomen oder sogar alle Chromosomen mit Fluoreszenzfarben angefärbt werden.

FISTEL

unnatürlicher Gang, der einen Körperhohlraum mit der Oberfläche oder einem anderen inneren Hohlraum verbindet (z.B. Enddarm-Scheidenfistel)

FLUDARABIN

Chemotherapeutikum, das die entarteten Lymphozyten angreift und diese abtötet

FOKAL

von einem Herd ausgehend

FOLLIKEL

bläschenartiges Gebilde. In den Lymphknoten befinden sich Lymphfollikel. Auch die Schilddrüse ist z.B. aus Follikeln aufgebaut, in denen die Schilddrüsenhormone gebildet und gespeichert werden.

FRAKTIONEN

einzelne Bestrahlungssitzungen

FRAKTIONIERUNG

Aufteilung der Bestrahlungsserie in einzelne Sitzungen

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z**FRAKTUREN**

Knochenbrüche

FREMDSPENDER

nicht mit dem Patienten verwandter Spender

FREMDSPENDERSUCHE

Nach Bestimmung der HLA-Merkmale des Patienten wird in den Spenderregistern nach einem passenden, idealerweise in den HLA-Merkmalen identischen fremden Spender gesucht. Als besonders wichtig werden die HLA-Merkmale A, B, C, DRB1 und DQB1 erachtet.

FREMDSPENDERTRANSPLANTATION

siehe „allogene Transplantation“

FRÜHERKENNUNG

Maßnahmen, um Krebs so früh wie möglich zu erkennen

FUNGIZID

Medikament zur Bekämpfung von Pilzinfektionen; pilzabtötend

G**GAMMASTRAHLEN**

Elektromagnetische Strahlen mit extrem kurzer Wellenlänge, z.B. Röntgenstrahlen

GANCICLOVIR

ein gegen CMV-Infektion eingesetztes Medikament (siehe auch „Cytomegalievirus“)

GANZKÖRPERBESTRAHLUNG

(Abk.: TBI) **T**otal **b**ody irradiation [engl.], Bestandteil zahlreicher Konditionierungsregime, siehe „Konditionierung“

GASTRITIS

Entzündung der Magenschleimhaut

GASTROINTESTINAL

den Verdauungstrakt betreffend – dazu gehören: der Mund, die Speiseröhre, der Magen, der Dünndarm, der Dickdarm und der Enddarm

GASTROSKOPIE

Betrachtung des Magens mit Endoskopen, die mit einer Lichtquelle ausgerüstet sind und Bilder über Glasfaser nach außen „leiten“

GCP

siehe „GCP-Richtlinien“

GCP-RICHTLINIEN

(Abk.: GCP) **G**ood **C**linical **P**ractice [engl.], Gute Klinische Praxis. Standards, nach welchen klinische Studien geplant, durchgeführt und berichtet werden, sodass insgesamt sichergestellt ist, dass die Daten glaubwürdig sind und die Rechte der Studienteilnehmer sowie die Vertraulichkeit der Daten gewahrt bleiben.

G-CSF

siehe „Granulozyten-Kolonie-stimulierender Faktor“

GEN

Erbfaktor, Abschnitt einer Molekülkette, bestehend aus DNS (= Desoxyribonukleinsäure), der für bestimmte erblich bedingte Strukturen oder Funktionen eines Organismus verantwortlich ist. Die Gene sind die kleinsten chemischen Einheiten, die in sich die verschlüsselte genetische Information (Erbanlage) tragen. Die perlschnurartig aufgereihten Gene bilden die Chromosomen, die sich im Zellkern befinden. Die Gesamtheit der Gene bildet das Genom.

GENERIKA

Präparate eines Zweitanmelders mit patentfreien Wirkstoffen, die preisgünstiger angeboten werden als die Originalpräparate.

Der niedrigere Preis für Nachahmerpräparate ist möglich, weil kein Forschungsaufwand finanziert werden muss. Die therapeutisch wirksamen Substanzen in Nachahmer- und Originalpräparaten sind identisch. Unterschiede gibt es bei den Zusatzstoffen, wie z.B. Farbstoffen und Bindemitteln. Unterscheidet sich die Bioverfügbarkeit des Generikums statistisch nicht von der des Originalpräparates, kann von einer therapeutischen Vergleichbarkeit der Präparate ausgegangen werden.

GENETISCH

vererbt, die Vererbung betreffend

GENOM

die Gesamtheit der genetischen Information, die in einer Zelle enthalten ist, der Chromosomensatz einer Zelle

GENTECHNOLOGIE

Summe aller Methoden, die sich mit der Isolierung, Charakterisierung, Vermehrung und Neukombination von Genen beschäftigen. Die Gentechnologie spielt eine herausragende Rolle in der biomedizinischen Forschung.

GENTHERAPIE

neuartiger Ansatz zur Behandlung von Krankheiten durch Einbringen von Genen oder Ersatz fehlender/veränderter Gene in Körperzellen

GERIATRISCH

die Altersheilkunde betreffend

GESTAGENE

weibliche Geschlechtshormone, die für die Vorbereitung und Erhaltung der Schwangerschaft und in der Steuerung des Monatszyklus von Bedeutung sind. Wichtigstes Gestagen ist das Progesteron. Gestagene werden zusammen mit Östrogenen in der Hormontherapie/Hormonersatztherapie verwendet.

GEWEBEMERKMALE

Merkmale auf den Körperzellen, aufgrund derer das Immunsystem eigenes von fremdem Gewebe unterscheiden kann. Jeder Mensch besitzt für ihn typische Merkmale. Bei der Stammzelltransplantation kommt es auf eine möglichst genaue Übereinstimmung dieser Merkmale zwischen Spender und Empfänger an.

GEWEBSVERTRÄGLICHKEIT

Übereinstimmung wichtiger Merkmale auf der Oberfläche von Zellen. Nicht gewebverträgliche Fremdgewebe (z.B. transplantierte Organe) verursachen Abstoßungsreaktionen des Immunsystems.

GLOBULINE

Eiweiße des Blutplasmas. Sämtliche Plasmaproteine gehören zu der Gruppe der Globuline außer Albumin.

GN-RH

Gonadotropin-releasing **H**ormon („release“ [engl.] freisetzen). Hormon, das in einem speziellen Teil des Zwischenhirns freigesetzt wird

GRADING

Einteilung von Tumorzellen und Tumorgewebe nach dem Differenzierungsgrad. Der Wert (meist G1 bis G4) beschreibt, wie stark die Krebszellen von gesunden, reifen (differenzierten) Zellen abweichen. Man schließt daraus auf den Grad der Bösartigkeit des Tumors.

GRAFT-FAILURE

nicht bzw. unzureichendes Angehen der transplantierten Stammzellen

GRAFT-VERSUS-HOST-DISEASE

(Abk.: GvHD) zu Deutsch: Transplantat-gegen-Wirt-Erkrankung – Reaktion des Transplantates gegen den Empfänger. Das mit einer Fremdspende

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

(z.B. Stammzellen) transplantierte Immunsystem des Spenders kann die Körperzellen des Empfängers als fremd erkennen und dagegen reagieren. Es handelt sich damit um eine umgekehrte Abstoßungsreaktion, siehe „Graft-versus-Host-Reaktion“. Man unterscheidet die akute GvHD in unterschiedlichen Schweregraden (Grad 1-4) von der chronischen GvHD (begrenzte und ausgedehnte Form). Die akute Form beobachtet man in den ersten 2-3 Monaten nach Transplantation, später findet man die chronische Form. Die chronische Form geht oft aus der akuten Form hervor, sie kann aber auch de novo auftreten. An der Haut manifestiert sich die akute GvHD wie ein Sonnenbrand (Rötung, Juckreiz, Hautabschilferung), an den Schleimhäuten kann es zu Entzündungen kommen, an der Leber äußert sie sich wie eine Gelbsucht mit einem Anstieg der Leberwerte und des Gallenfarbstoffes im Blut. Die akute GvHD des Darmes äußert sich in unterschiedlich starkem Durchfall und krampfartigen Bauchschmerzen. In schweren Fällen kann es zu einem Versagen der betroffenen Organe kommen. Zur Therapie werden immunsuppressiv wirksame Medikamente verabreicht (Ciclosporin A, Kortison, Mycophenolatmofetil, ATG).

GRAFT-VERSUS-HOST-REAKTION

(Abk.: GvHR) zu Deutsch: Transplantatgegen-Wirt-Reaktion, hierfür sind T-Lymphozyten des Spenders verantwortlich, die mit dem Transplantat übertragen werden. Sie erkennen ihre neue Umgebung, den Empfänger, als fremd und reagieren dagegen. Die wesentlichen Zielorgane der akuten GvHR sind die Haut, der Darm und die Leber. Wenn die GvHR Krankheitswert bekommt, spricht man von Graft-versus-Host-Disease (GvHD).

GRANULOZYTEN

eine Gruppe der weißen Blutkörperchen. Sie zerstören eindringende Bakterien, welche Krankheiten verursachen können (siehe auch „Leukozyten“ und „Blut“).

GRANULOZYTEN-KOLONIE-STIMULIERENDER FAKTOR

(Abk.: G-CSF) gentechnologisch herstellbarer Wachstumsfaktor, der die Bildung von Granulozyten (eine Form der weißen Blutkörperchen) fördert und zu einer Ausschwemmung von Stammzellen aus dem Knochenmark in das Blut führt. Dadurch wird die Zeit der Zellarmut nach zytostatischer Therapie verkürzt. Er ist relativ gut verträglich, kann aber bei einem kleinen Teil der Patienten vorübergehend zu Fieber und Gliederschmerzen führen. Die übliche Dosis zur Beschleunigung der Regeneration der Blutbildung nach Chemotherapie liegt bei 5 µg/kg, die Dosis zur Stammzellmobilisierung liegt bei 10 µg/kg Körpergewicht täglich.

GRANULOZYTOPENIE

Mangel an Granulozyten

GRAY

(Abk.: Gy) Maßeinheit, die die bei einer Bestrahlung verabreichte Dosis angibt

GÜRTELROSE

siehe „Herpes Zoster“

GVHD

siehe „Graft-versus-Host-Disease“

GVHD-PROPHYLAXE

Immunsuppressive Therapien, die zur Verhinderung von Abwehrreaktionen des Transplantates gegen den Organismus eingesetzt werden (siehe auch „Graft-versus-Host-Disease“)

GY

siehe „Gray“

H

HAARZELL-LEUKÄMIE

seltene, langsam fortschreitende lymphoproliferative Erkrankung, gehört zu den niedrig-malignen NHL der B-Zell-Reihe. Charakteristisch sind die mikroskopisch sichtbaren atypischen Zellen, die auf der Oberfläche kleine dünne Ausläufer haben, die wie Haare aussehen.

HÄMATOGEN

auf dem Blutweg

HÄMATOKRITWERT

(Abk.: Hkt) gibt Auskunft über den Anteil der festen Blutbestandteile

HÄMATOLOGE

Facharztbezeichnung für Ärzte, die sich mit Bluterkrankungen befassen

HÄMATOLOGIE

die Lehre vom Blut und seinen Krankheiten

HÄMATOLOGISCHE REMISSION

Die Werte der Blut- und Knochenmarkszellen befinden sich wieder im Normalbereich. Unter den „normalen“ Zellen können aber weiterhin Leukämiezellen vorhanden sein, die lediglich nicht nachweisbar sind (siehe auch „Remission“).

HÄMATOM

siehe „Bluterguss“

HÄMATOPOESE

Blutbildung

HÄMATOPOETISCHES SYSTEM

blutbildendes System; dazu gehört vor allem das Knochenmark.

HÄMATURIE

vermehrte Ausscheidung roter Blutkörperchen im Harn

HÄMOGLOBIN

(Abk.: Hb) Farbstoff der roten Blutkörperchen, besteht aus dem eisenhaltigen Farbstoff Häm und einem Eiweißanteil, dem Globin – dient der Bindung, dem Transport und der Abgabe von Sauerstoff. Referenzwerte: Männer 14-18g/dl, Frauen 12-16g/dl

HÄMOLYSE

Auflösung der roten Blutkörperchen

HB

siehe „Hämoglobin“

HEPATISCH

die Leber betreffend

HEPATITIS

Entzündung der Leber z.B. durch Viren. Es gibt verschiedene Viren, die eine Hepatitis auslösen können: Das Hepatitis-A-Virus, das Hepatitis-B-Virus, das Hepatitis-C-Virus, das Hepatitis-D-Virus und das Hepatitis-E-Virus. Einige dieser Viren sind besonders gefährlich und können zu einer Leberzirrhose führen.

HEPATO ...

die Leber betreffend

HERPES ZOSTER

Gürtelrose, eine Virusinfektion, die bei Abwehrschwäche häufig auftritt

HICKMAN®-KATHETER

Schläuche, die in eine große Vene (obere Hohlvene) eingeführt werden. Über sie erfolgen sämtliche Blutentnahmen, die Verabreichung von Medikamenten, Flüssigkeiten und Nährlösungen. Der Katheter wird in örtlicher Betäubung oder unter einer Kurznarkose gelegt. Seine Eintrittsstelle in den Körper liegt ungefähr in Brustmitte. Er verläuft unter der Haut zum Hals und wird dort in eine Halsvene eingeführt und in die obere Hohlvene vor-

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A geschoben. Dieser Katheter kann über Wochen bis Monate liegen bleiben. Da
B über den Katheter Keime in den Körper
C eintreten können, muss er speziell ge-
D handhabt und gepflegt werden.

HISTOLOGIE
Gewebelehre, Teilgebiet der Medizin,
das die Gewebsstruktur menschlicher
Organe im mikroskopischen Bereich
erforscht

HISTOPATHOLOGIE
Lehre von der krankhaften Verände-
rung der Gewebe

H

HKT
siehe „Hämatokritwert“

HLA
human leucocyte antigen – mensch-
liches Leukozytenantigen. Eiweiß-
strukturen auf der Oberfläche der
meisten Körperzellen. Sie dienen dem
Immunsystem u.a. zur Unterschei-
dung zwischen „körpereigen“ und
„körperfremd“.

HLA-DIFFERENZ
eine Spender-Empfänger-Konstellation
mit einem oder mehreren Unterschie-
den in den HLA-Antigenen

HLA-IDENTITÄT
komplette Übereinstimmung der HLA-
Antigene

HLA-KOMPATIBILITÄT
Da der nicht verwandte Spender nie
komplett „identisch“ sein kann, spricht
man in diesem Zusammenhang von
HLA-kompatibel.

HLA-MISMATCH
siehe „HLA-Differenz“

HLA-SYSTEM
ein für die Immunabwehr wichtiges Re-
gulationssystem des Organismus. Die
HLA-Typisierung ist bei der allogenen

Transplantationsvorbereitung extrem
wichtig. Je ähnlicher das HLA-System
von Spenderorgan und Empfängerorgan
ist, desto niedriger ist das Risiko einer
Transplantatabstoßungsreaktion und
GvHD und desto größer ist die Chance
für eine erfolgreiche allogene Stamm-
zelltransplantation.

HLA-TYPISIERUNG
Untersuchung der HLA-Merkmale A, B, C,
DRB1 und DQB1 für die Stammzelltrans-
plantation, siehe auch „Typisierung“

HOCHDOSISTHERAPIE
Das Wort „Hochdosistherapie“ ist nicht
klar definiert. Es hat sich allerdings ein-
gebürgert, als Hochdosistherapie die
Chemotherapie zu bezeichnen, die zu
einer hochgradigen Beeinträchtigung
des Knochenmarks mit der Notwendig-
keit einer Transplantation von Stamm-
zellen führt.

HODGKIN LYMPHOM
bösartige Erkrankung des lymphati-
schen Gewebes. Charakteristisch sind
einkernige Hodgkin-Zellen und mehr-
kernige Reed-Sternberg-Riesenzellen.

HORMONE
Botenstoffe des Körpers, die in spezi-
alisierten Zellen und Geweben herge-
stellt werden und auf dem Blut- oder
Lymphweg ihren Wirkort erreichen

HORMONERSATZTHERAPIE
Bezeichnung für die medizinische Ver-
wendung von Hormonen zur Behand-
lung von Beschwerden, die auf einen
relativen oder absoluten Mangel eines
oder mehrerer Hormone zurückgeführt
werden können.

HOSPIZ
Einrichtung zur Sterbebegleitung un-
heilbar Erkrankter

HOST-VERSUS-GRAFT-REACTION
(Abk.: HvGR) zu Deutsch: Wirt-gegen-
Transplantat-Reaktion, ist eine durch

T-Lymphozyten vermittelte Reaktion, die
zur Transplantatabstoßung führt. Dies ist
erkennbar an einem ausbleibenden Leu-
kozyten- und Thrombozytenanstieg oder
an einem Abfall von Leukozyten- und
Thrombozytenzahlen. Die Behandlung
besteht in einer erneuten Gabe von
Stammzellen mit oder ohne vorausge-
hende Konditionierungsbehandlung.

HVGR
siehe „host-versus-graft-reaction“

HYPERFRAKTIONIERUNG
Einteilung der einzelnen Bestrah-
lungstermine auf mehrere Sitzungen
pro Tag (meist zwei)

HYPERPLASIE
überschießende Zellvermehrung eines
Gewebes

HYPOPHYSE
Hirnanhangsdrüse; kirschgroße, an der
Schädelbasis, hinter der Nasenwurzel
gelegene hormonbildende Drüse, die
in der Regelung des Hormonhaushalts
eine zentrale Rolle spielt

HYPOTHALAMUS
Region des Zwischenhirns mit zentra-
ler Funktion im Hormonhaushalt

HYPOTHESE
eine Vermutung, die auf Vernunftschlüs-
sen basiert und noch nicht bewiesen ist

I

ICD
International normierte Klassifikation
der Krankheiten. Dient der eindeuti-
gen Zuordnung von Erkrankungen und
Todesursachen – z.B. auch in Krebsre-
gistern; ICD-O (Onkologie)

IKTERUS
Gelbsucht. Gelbliche Verfärbung der
Haut und Schleimhäute.

IL
siehe „Interleukine“

ILEUM
letzter Teil des Dünndarms

I.M.
siehe „intramuskulär“

IMIDS®
siehe „immunmodulatorische Substanzen“

IMMUN
geschützt, unempfindlich, z.B. gegen
Krankheitserreger

IMMUNABWEHR
Körperabwehr

IMMUNCHEMISCHE METHODEN
chemische Untersuchungsmethoden,
bei denen Immunreaktionen (Anti-
gen-Antikörper-Reaktionen) die Grund-
lage bilden

IMMUNDEFEKT
Schwächung der normalen Infektab-
wehr des Körpers. Er kommt sowohl
angeboren als Defekt der Entwicklung
des Immunsystems vor, kann aber
auch im Verlauf einer Erkrankung (wie
z.B. Leukämie) oder als unerwünschte
Folge eines Arzneimittels auftreten.

IMMUNFLUORESCENZ
Markierung eines Gewebes durch flu-
oreszierende Farbstoffe, sodass Im-
munreaktionen des Körpers unter dem
Mikroskop besser gesehen werden
können

IMMUNGLOBULINE
Eiweißstoffe, die als Antikörper in
Blut, Gewebeflüssigkeiten und Kör-
persekreten der körpereigenen Ab-
wehr dienen

IMMUNHISTOLOGIE
Methode in der Medizin und Biologie,
mit der bestimmte Proteine (Eiweiße)

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

mithilfe von Antikörpern sichtbar gemacht werden können

IMMUNITÄT

Unempfindlichkeit, Abhärtung – der Zustand eines Organismus, in dem durch Bildung von Antikörpern die Reaktionsfähigkeit des Organismus gegenüber einem Antigen (Krankheitserreger oder Schädiger) in bestimmter Weise verändert ist. Die Anwesenheit der Antikörper bedingt den Immunitätszustand – ihre Bildung wird durch das eindringende Antigen ausgelöst. Gelangen später erneut Antigene in den Körper, so wirken die Abwehrmaßnahmen durch die noch vorhandenen Antikörper so rasch, dass es meist nicht mehr zu einer Erkrankung kommt. Zuweilen wird die Resistenz als natürliche Immunität bezeichnet, im Gegensatz zur sekundären, erworbenen Immunität im beschriebenen Sinn. Aktive Immunität liegt vor, wenn sich Antikörper im Organismus selbst gebildet haben: 1. nach Überstehen einer Infektionskrankheit durch im Körper verbleibende natürliche Erreger – 2. durch Reaktion auf abgeschwächte oder abgetötete Erreger, die durch Impfung in den Körper gebracht wurden (natürliche und künstliche aktive Immunität). Passive Immunität wird erzielt durch Einspritzung von Serum, das Antikörper enthält (Immunisierung). Simultanimmunisierung ist die Verbindung von Impfung und Immunisierung.

IMMUNMODULATOREN

Substanzen bzw. Medikamente, die die Reaktionen des körpereigenen Abwehrsystems positiv oder negativ beeinflussen

IMMUNMODULATORISCHE SUBSTANZEN (IMiDs®)

Der Begriff bezeichnet eine spezielle Wirkstoffklasse, die bei verschiedenen Blutsystemerkrankungen einge-

setzt wird. Chemische Veränderungen an dem Ursprungsmolekül, dem Thalidomid, führten zu dieser Substanzklasse. Deshalb haben alle IMiDs® Gemeinsamkeiten in Struktur und Wirkung.

IMMUNOLOGIE

Immunitätslehre, die Wissenschaft von der Immunität (körpereigenes Abwehrsystem) und den immunbiologischen Reaktionsweisen des Organismus

IMMUNOZYTOM

Lymphoplasmozytisches Lymphom, auch Morbus Waldenström, gehört zu den indolenten (langsam wachsenden) Lymphomen

IMMUNPHÄNOTYPISIERUNG

Bestimmung der CD-Antigene auf der Zelloberfläche z.B. von Lymphomzellen mittels „Durchflusszytometrie“. Ziel ist die genaue Charakterisierung der Zellen.

IMMUNSTIMULATION

Aktivitätsanregung des Immunsystems

IMMUNSUPPRESSION

Maßnahmen zur Unterdrückung des Immunsystems, u.a. bei der Transplantation bzw. bei GvHD

IMMUNSYSTEM

Abwehrsystem. System, das den Körper in die Lage versetzt, Infektionen abzuwehren und das ihn befähigt, zwischen eigenem und fremdem Gewebe zu unterscheiden. Beim Menschen besteht das Immunsystem aus spezialisierten Proteinen (Antikörpern), Immunzellen (weißen Blutkörperchen) und Immunorganen. Es ist der Träger der Immunantwort unseres Körpers.

IMMUNTHERAPIE

Behandlung zur Stärkung der körpereigenen Abwehr

IMMUNZYTOLOGIE

mikroskopische Untersuchung von Zellen aus Abstrichen, Blut oder Gewebeproben mithilfe von markierten Antikörpern, die definierte Zellstrukturen anfärben

INDIKATION

Grund, eine medizinische Maßnahme durchzuführen; Anwendungsgebiet

INDIZIERT

medizinisch sinnvoll, angezeigt

INDOLENT

bedeutet bei der Lymphomeinteilung: langsam wachsend, niedrig-maligne

INDUKTION

in der Therapie der akuten Leukämien die erste Chemotherapiephase, die eine Rückbildung (Remission) der Leukämie zum Ziel hat

INFILTRATION

krankhaft vermehrtes, meist örtlich begrenztes Eindringen krankhafter oder fremdartiger Zellen in Organe und Gewebe

INFORMED CONSENT

„informiertes Einverständnis“. Bezeichnet die Einwilligung des Patienten in ein Diagnose- oder Behandlungsverfahren, nachdem er ausführlich über alle Vor- und Nachteile sowie über mögliche unerwünschte Wirkungen aufgeklärt wurde.

INHALATION

Einatmen von Heilmitteln, z.B. in Form von Dämpfen

INHIBITOR

„Hemmer“. Verschiedene neuartige Medikamente im Bereich der Leukämie- und Lymphomkrankungen hemmen bestimmte Enzyme oder

Zellstrukturen. Beispiele:

- Tyrosinkinase-Inhibitoren [u.a. Imatinib, Dasatinib, Nilotinib]
- Histon-Deacetylase-Inhibitoren [u.a. Valproinsäure]
- BTK-Inhibitoren [u.a. Ibrutinib]
- Proteasom-Inhibitoren [u.a. Bortezomib]

INJEKTION

Verabreichung von Medikamenten mit einer Spritze in ein Blutgefäß, einen Muskel oder unter die Haut

INJIZIEREN

spritzen

INKONTINENZ

verschieden stark ausgeprägte Unfähigkeit, Harn oder Stuhl zu halten

INSPEKTION

Untersuchung, genaue Betrachtung

INTERFERON

Stoff (Zytokin), der normalerweise im Körper zur Abwehr von Virusinfektionen gebildet wird, aber auch in der Tumorthherapie eine Rolle spielt

INTERLEUKINE

Interleukine sind zu den Zytokinen zählende Peptidhormone, d.h. sie sind körpereigene Botenstoffe der Zellen des Immunsystems. Das Wort Interleukin kommt dabei aus dem Lateinischen: inter = zwischen und aus dem Griechischen: leukos = weiß. Sie vermitteln die Kommunikation zwischen Leukozyten, aber auch anderen an der Immunreaktion beteiligten Zellen (z.B. Makrophagen). Nach der Reihenfolge ihrer Entdeckung werden sie in mehrere Untergruppen unterteilt, die durch Zahlen gekennzeichnet werden (z.B. IL-1, IL-30...)

INTERMITTIEREND

zeitweilig aussetzend. In Zusammenhang mit Chemotherapien: mit festgelegten behandlungsfreien Pausen

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

INTERSTITIELL
im Zellzwischenraum liegend

INTESTINAL
zum Darm gehörend

INTRAMUSKULÄR
(Abk.: i.m.) die Injektion eines Medikaments in einen Muskel hinein

INTRATHEKAL
Injektion eines Medikaments direkt ins Hirnwasser (Liquor)

INTRAVENÖS
(Abk.: i.v.) die Injektion eines Medikaments in eine Vene hinein

INVASIVE DIAGNOSTIK
Diagnostik unter Verletzung der Körperintegrität, z.B. Lumbalpunktion (siehe dort)

IN VITRO
im Reagenzglas

IN VIVO
am lebenden Organismus

INVOLVED FIELD
Bestrahlung des klinisch erkennbaren Lymphombefalls unter Aussparung der angrenzenden Regionen

INZIDENZ
Häufigkeit der Neuerkrankungen pro 100.000 Einwohner pro Jahr

IONISIERENDE STRAHLEN
kurzwellige, energiereiche Strahlen, die auch in der Natur vorkommen. Therapeutisch werden 2 Arten genutzt: die Photonenstrahlung und die Teilchenstrahlung.

IPSS
International Prognostic Scoring System, ein Punktesystem zur Prognoseabschätzung bei Patienten mit MDS

IRREVERSIBEL
nicht umkehrbar

IRRITATION
Reizung

ISCHÄMISCH
blutleer, minderdurchblutet

ISOLIEREINHEIT
spezielles keimarmes Krankenzimmer, in dem der Patient nach einer Transplantation behandelt wird

ISOMETRISCHE ÜBUNGEN
besondere Form des Krafttrainings, wobei Muskeln angespannt werden, sich aber nicht ihre Länge ändert

ITRACONAZOL
ein zur Prophylaxe und Behandlung von Pilzkrankungen eingesetztes Medikament

I.V.
siehe „intravenös“

K

KACHEXIE
Zustand der Auszehrung des Organismus mit Abmagerung, Kräfteverfall und zunehmender Störung der Organfunktionen. Häufige Begleiterscheinung bei fortgeschrittenen Tumorerkrankungen, aber auch bei chronischer Mangelernährung, Stoffwechselerkrankungen, chronischen Infektionen und im hohen Alter.

KANZEROGEN
Karzinogen, Faktor (Stoff oder Einfluss), der Krebs erzeugen oder fördern kann.

KARDIO-
das Herz betreffend (z.B. Kardiogramm = Herzaufnahme)

KARDIOMYOPATHIE
Erkrankung des Herzmuskels

KARNOFSKI-INDEX
System zur Beschreibung der Lebensqualität chronisch Kranker. Einschränkungen von Fähigkeiten des Alltagslebens durch die Erkrankung und ggf. der Grad der Pflegebedürftigkeit werden in 10 Stufen von 0 bis 100% erfasst.

KARZINOGEN
siehe „Kanzerogen“

KARZINOGENESE
schrittweise Entstehung von Krebs in zeitlicher wie auch ursächlicher Hinsicht

KARZINOM
(Abk.: Ca) Krebs, im allgemeinen Sprachgebrauch jede bösartige Geschwulst – im wissenschaftlichen Sinn handelt es sich um eine Krebserkrankung, die von Zellen im Deckgewebe von Haut oder Schleimhaut ausgeht (z.B. Magenkarzinom)

KATARAKT
Linsentrübung am Auge – Grauer Star

KATHETER
Röhren- oder schlauchförmiges, starres oder biegsames Instrument zum Einführen in Hohlorgane (z.B. Blase), Gefäße oder bestimmte Körperhöhlen, um Inhalt zu entnehmen oder Substanzen einzubringen

KAUSAL
ursächlich

KERNSPINTOMOGRAPFIE
Magnet-Resonanz-Tomografie (Abk.: MRT), ein strahlenfreies, sehr genaues medizinisches Untersuchungsverfahren, das auf der Eigenrotation und dem resultierenden Drehimpuls der Protonen und Neutronen (Kernspin) beruht – gemessen wird die Kernspinresonanz körpereigener Wasserstoffatome, wobei der Patient in einem starken Magnet-

feld liegt. Die Kernspintomografie gibt Aufschluss über den Zustand der Organe und Gewebe.

KERNSPINTOMOGRAMM
siehe „Kernspintomografie“

KIEFEROSTEONEKROSE
lokale Auflösung des Kieferknochens; als freiliegender Knochen im Mund erkennbar

KILLERZELLEN
Subtyp der Lymphozyten, Teil der spezifischen immunologischen Abwehr

KLASSIFIKATION
Einteilung in einzelne Stadien, die die Ausdehnung einer Erkrankung angeben. So wird z.B. die Ann-Arbor Klassifikation (Stadium I bis IV) benutzt, um die Ausbreitung eines Lymphoms zu bestimmen.

KLINISCHE STUDIE
wissenschaftliche Forschungsarbeit zur Behandlung von Krankheiten beim Menschen nach strengen medizinischen und ethischen Regeln

KLON
Gesamtheit der Zellen, die alle von einer einzigen Mutterzelle abstammen und somit alle die gleichen Eigenschaften haben

KMT
siehe „Knochenmarktransplantation“

KNOCHENMARK
Ort der Blutbildung; Schwammartiges, stark durchblutetes Gewebe, das die Hohlräume im Inneren vieler Knochen (z.B. Becken- und Oberschenkelknochen, Rippen, Brustbein, Schulterblatt, Schlüsselbein und Wirbelkörper) ausfüllt. Nicht zu verwechseln mit Rückenmark!

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

KNOCHENMARKAPLASIE

Zustand eines funktionsunfähigen Knochenmarks, das keine Blutzellen produzieren kann, Leukozyten < 1000/μl bzw. neutrophile Granulozyten < 500/μl

KNOCHENMARKBIOPSIE

Entnahme einer Gewebeprobe aus dem Knochenmark mittels einer Stanze. Bei dieser Methode können noch genauere Untersuchungen durchgeführt werden als bei einer Knochenmarkpunktion (siehe dort). Sowohl Knochenmarkbiopsie als auch Knochenmarkpunktion erfolgen meist aus dem Beckenknochen.

KNOCHENMARKDEPRESSION

durch Chemotherapie bedingte Schädigung des Knochenmarks, die fast immer reversibel ist. Abhängig von der Art der Therapie ist die Phase der Knochenmarkdepression eine Zeit erhöhter Infektions- und Blutungsgefahr.

KNOCHENMARKENTNAHME

siehe „Knochenmarkbiopsie“ und „Knochenmarkpunktion“

KNOCHENMARKPUNKTION

Ansaugen von Zellen aus dem Knochenmark mittels einer Hohlnadel

KNOCHENMARKTRANSPLANTATION

(Abk.: KMT) Ersatz des kranken Patientenknochenmarks durch ein geeignetes Spenderknochenmark. In bestimmten Fällen als Therapie bei Leukämien und Lymphomen anzuwenden – man unterscheidet autologe und allogene KMT (siehe auch „autologe Transplantation“ und „allogene Transplantation“).

KNOCHENSZINTIGRAFIE

bildliche Darstellung des Skeletts mithilfe von radioaktiven Substanzen, die sich in erkranktem Knochengewe-

be anreichern. Die Verteilung im Körper wird mit einer speziellen Kamera (Scanner) aufgezeichnet.

KOAGULATION

siehe „Blutgerinnung“

KOLON

zwischen Blinddarm und Mastdarm gelegener längster Teil des Dickdarms

KOLOSKOPIE

Endoskopische Untersuchung des Dickdarms

KONDITIONIERUNG

Vorbereitung eines Patienten auf die Stammzelltransplantation in Form einer hochdosierten oder dosisreduzierten Chemotherapie und ggf. Ganzkörperbestrahlung (TBI). Dabei muss das Immunsystem des Empfängers so stark unterdrückt werden, dass das Transplantat des Spenders ohne Abstoßungsrisiken anwachsen kann.

KONSILIARISCH

beratend. Konsil = patientenbezogene Beratung durch entsprechenden Facharzt, Konsiliarius = beratender Arzt

KONSOLIDIERUNGSTHERAPIE

Begriff zur Beschreibung einer Behandlungsphase, in der es ausschließlich um die Aufrechterhaltung des „Ist-Zustand“ geht. Sie erfolgt nach der Induktion.

KONTRAINDIKATION

Gegenanzeige; Grund, der gegen die Durchführung einer Behandlungsmaßnahme spricht

KONTRASTMITTEL

Substanz zur Erhöhung des Kontrastes in Röntgenbildern oder anderen bildgebenden Verfahren; dadurch werden Strukturen sichtbar, die sich sonst kaum vom umgebenden Gewebe abheben.

KONTROLLIERTE STUDIE

Durchführung eines Behandlungsprogramms mit Vergleichsgruppe und mit standardisierter Dokumentation

KORTISON

siehe auch „Cortison“/ „Steroide“

KREATININ

Ein erhöhter Kreatininspiegel im Blut zeigt eine gestörte Nierenfunktion an.

KREBSREGISTER

Datenbank zur statistischen Dokumentation von Krebserkrankungen. Man unterscheidet epidemiologische und klinische Krebsregister. Mit epidemiologischen Krebsregistern wird das Krebsgeschehen, also wie häufig bestimmte Tumorerkrankungen in einer Region auftreten, beobachtet. Klinische Krebsregister zielen darauf, die Behandlung von Tumorerkrankungen zu verbessern.

KREUZPROBE

Labortest, der vor jeder Bluttransfusion gemacht werden muss, um festzustellen, ob sich das Empfängerblut mit dem Spenderblut verträgt (siehe auch „Blutgruppe“)

KREUZRESISTENZ

Mit „Kreuzresistenz“ ist gemeint, dass Krankheitserreger oder Tumorzellen, die auf ein bestimmtes Medikament nicht (mehr) ansprechen, aufgrund der chemischen Verwandtschaft zu einem anderen Medikament auch auf dieses nicht oder weniger gut reagieren.

KRYOKONSERVIERUNG

Gefrierkonservierung von Zellen in flüssigem Stickstoff bei -140° C. Als „Frostschutzmittel“ wird zum Schutz der Zellen Dimethylsulfoxid (DMSO) in einer Endkonzentration von 10% zugesetzt. DMSO hat einen unange-

nehmen Geruch und führt bei einigen Patienten bei der Stammzelltransplantation zu Übelkeit.

KURATIV

heilend, auf Heilung ausgerichtet

KYPHOPLASTIE

Bei der Kyphoplastie wird ein deformierter Wirbelkörper mithilfe eines Ballonkatheters, der in den gebrochenen Wirbel eingebracht wird, zunächst aufgedehnt. Danach wird der Hohlraum über Hohlnadeln mit Zement aufgefüllt.

L

LAPAROSKOPIE

Endoskopische Untersuchung der Bauchhöhle

LAPAROTOMIE

operative Eröffnung der Bauchhöhle

LATENT

verborgen, versteckt, ohne Symptome verlaufend

LDH

Laktatdehydrogenase; Marker im Blut, der auf einen Zellschaden hinweist

LEICHTKETTEN

Immunglobuline (Antikörper) werden von Plasmazellen gebildet und bestehen aus zwei identischen schweren Ketten und zwei identischen leichten Ketten. Bei jedem Menschen liegen geringe Mengen an leichten Ketten, zusätzlich zu den in den Immunglobulinen gebundenen leichten Ketten, frei im Blut vor. Diese überschüssig gebildeten leichten Ketten werden als Freie Leichtketten bezeichnet.

LETALITÄT

Sterblichkeit in der Statistik, das Verhältnis der Todesfälle zur Zahl der Erkrankten, z.B. bei Infektionskrankheiten

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z**LETHARGIE**

Teilnahmslosigkeit

LEUKÄMIE

Charakteristisch ist die stark vermehrte Bildung weißer Blutkörperchen (Leukozyten) und bei akuten Leukämien vor allem ihrer funktionsuntüchtigen Vorstufen. Die Leukämiezellen breiten sich nicht nur im peripheren Blut aus, sondern auch im Knochenmark und verdrängen da die normale Blutbildung. Dadurch kommt es zur Verminderung der normalen Blutbestandteile, was zu einem Mangel an roten und weißen Blutkörperchen sowie Gerinnungsplättchen führt. Die Leukämiezellen können Leber, Milz, Lymphknoten und andere Organe infiltrieren. Eine Leukämie kann akut oder chronisch verlaufen.

LEUKAPHERESE

Verfahren zur Gewinnung von weißen Blutstammzellen eines Spenders aus dem Venenblut. Die übrigen Bestandteile des Blutes werden in den Kreislauf zurückgegeben.

LEUKO'S

siehe „Leukozyten“

LEUKOPENIE

Mangel an Leukozyten

LEUKOZYTEN

auch „Leuko's“ genannt – die weißen Blutkörperchen. Sie sind in Form und Funktion sehr unterschiedliche, kernhaltige Zellen. Eine Vermehrung der Leukozyten über 10000/µl wird als Leukozytose, eine Verminderung unter 4000/µl als Leukozytopenie (Leukopenie) bezeichnet. Die Leukozyten haben mit der Abwehr von Krankheitserregern zu tun und beseitigen auch die durch den Zerfall von Körperzellen anfallenden Trümmer. Man unterscheidet

verschiedene Leukozytenarten. Ihre prozentuale Aufteilung wird als Differentialblutbild bezeichnet (siehe auch „Differentialblutbild“).

LEUKOZYTOPENIE

siehe „Leukopenie“

LEUKOZYTOSE

deutliche Vermehrung der Leukozyten als Ausdruck von Abwehrvorgängen des Körpers bei entzündlichen und infektiösen Erkrankungen, aber auch bei Leukämie

LIQUOR

Liquor cerebrospinalis, Gehirn- und Rückenmarksflüssigkeit

LOKAL

örtlich

LOKALANÄSTHESIE

örtliche Betäubung

LOKALISATION

Sitz, z.B. einer Erkrankung im Körper

LOKALREZIDIV

Rezidiv eines Tumors am ursprünglichen Ort

LUMBALPUNKTION

zur Entnahme von Gehirn-Rückenmarkflüssigkeit (Liquor) durchgeführter Einstich in den Wirbelkanal (zwischen dem 3. und 4. oder 4. und 5. Lendenwirbel-Dornfortsatz) zum Zweck der Untersuchung der Zellen, Einträufelung (Instillation) von Medikamenten in den Lumbalkanal (z.B. bei ALL) oder der Druckentlastung

LYMPHADENEKTOMIE

operative Entnahme von Lymphknoten; z.B. zur Untersuchung auf Tumorbefall

LYMPHATISCH

auf die Lymphe bezogen

LYMPHATISCHES GEWEBE

lymphatische Organe; v.a. in das Lymphgefäßsystem eingeschaltete Lymphknoten sowie die Milz und das Knochenmark. Die Funktion des lymphatischen Gewebes ist die Immunabwehr mit Bildung von Lymphozyten

LYMPHATISCHES SYSTEM

Gewebe, das im ganzen Körper verteilt ist und weiße Blutzellen enthält, welche Infektionen bekämpfen

LYMPHBAHNEN

Gefäße des Lymphflusses

LYMPHDRAINAGE

spezielle Behandlung des Lymphödems, wobei die angestaute Lymphe durch vorsichtiges Ausstreichen zum Abfließen gebracht wird

LYMPHE

farblose bis gelbliche, wässrige Gewebsflüssigkeit. Die L. sammelt sich in den Lymphkapillaren und -gefäßen und mündet in das Venensystem. Sie enthält Lymphozyten.

LYMPHGEFÄSSSYSTEM

ein besonderes Gefäßsystem des Menschen. Die Lymphe tritt in den verschiedenen Körperregionen in die Lymphgefäße ein, die sich zu größeren Gefäßen sammeln und mit dem Brustlymphgang (Milchbrustgang) im Brustraum in die venöse Blutbahn (obere Hohlvene) einmünden. Im L. werden vom Darm her die Fette (durch sog. Chylusgefäße) dem Blutgefäßsystem zugeleitet. In das L. eingeschaltet sind Lymphknoten, die als Filter wirken und Lymphozyten produzieren.

LYMPHKNOTEN

finden sich an vielen Stellen des Körpers (L.-stationen) und stellen ein Filtersystem für das Gewebewasser (Lymphe) in einer Körperregion dar.

Die L. gehören zum Abwehrsystem. Die oft verwendete Bezeichnung Lymphdrüsen ist falsch, da die L. keinerlei Drüsenfunktion besitzen.

LYMPHOBLASTEN

lymphatische Vorläuferzellen, aus denen sich die Lymphozyten entwickeln

LYMPHÖDEM

Anschwellen eines Körperteils durch Lymphstau bzw. gestörten Lymphabfluss. Häufigste Ursache ist die operative Entfernung von Lymphknoten, z.B. bei Brustkrebs.

LYMPHOGRANULOMATOSE

veralteter Ausdruck für Hodgkin-Lymphom [nach dem brit. Arzt Thomas Hodgkin, * 1798, † 1866]

LYMPHOM

Lymphknotenschwellung, kann sowohl gutartig (benigne) als auch bösartig (maligne) sein

LYMPHOZYTEN

Untergruppe der weißen Blutkörperchen, die bei der Abwehr von Krankheiten und Fremdstoffen mitwirken – siehe auch „Leukozyten“

LYMPHOZYTOPENIE

Mangel an Lymphozyten

LYMPHSYSTEM

dient als Filter gegen körperfremde Stoffe und ist darüber hinaus an der Spezialisierung der Lymphozyten beteiligt

M**MAGNESIUM**

ein Elektrolyt, das durch die Niere ausgeschieden wird und bei einer Ciclosporintherapie dem Blut häufig im Übermaß entzogen wird, weswegen es künstlich ersetzt werden muss.

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

MAGNETRESONANZTOMOGRAFIE
(Abk.: MRT) gleichbedeutend mit Kernspintomografie

MAKROPHAGEN
Fresszellen der Gewebe, bilden zusammen mit den Monozyten ein Abwehrsystem gegen körperfremde feste Teilchen

MAKROZYTEN
große rote Blutkörperchen, die im Blut des Gesunden nur vereinzelt auftreten, bei bestimmten Anämien aber vermehrt vorkommen

MALIGN
böartig. Charakterisiert ein abnormales Wachsen der Zellen

MALIGNER TUMOR
„böartiger“ Tumor, der wachsen und sich auf das umliegende Gewebe ausbreiten kann. Bei manchen Tumorformen lösen sich Tumorzellen ab und entwickeln sich in anderen Organen weiter.

MALIGNITÄT
Bösartigkeit

MALIGNITÄTSGRAD
Bezeichnung des Schweregrades der Bösartigkeit entarteter Zellen

MALIGNOM
böartiger Tumor

MALT-LYMPHOM
Mucosa-Associated-Lymphatic-Tissue [engl.], niedrig-malignes (indolentes) B-Zell-Lymphom, das vom Schleimhaut-assoziierten Lymphgewebe (z.B. des Magen-Darmtraktes) ausgeht

MAMMA
weibliche Brust

MANIFESTATION
Prozess des „Erkennbarwerdens“ einer bis dahin oder zwischenzeitlich klinisch nicht wahrnehmbaren (latenten) Krankheit

MANUELL
mit der Hand

MASTZELLEN
bestimmte Zellen der körpereigenen Abwehr. Die manchmal auch als Blutmastzellen bezeichneten basophilen Granulozyten (siehe dort) unterscheiden sich von den eigentlichen Mastzellen, die im ganzen Körper verteilt vorkommen.

MDS
siehe „myelodysplastische Syndrome“

MEDIANWERT
Der Median oder „Zentralwert“ ist ein mathematisch-statistischer Begriff, der denjenigen Wert bezeichnet, der innerhalb einer Zahlenreihe „genau in der Mitte steht“. In Zusammenhang mit Prognoseangaben ist wichtig zu wissen, dass der „Medianwert“ keineswegs dem „Durchschnittswert“ entspricht. So bedeutet also eine mediane Lebenserwartung von z. B. 10 Jahren nicht, wie vielfach angenommen, dass man nur noch 10 Jahre zu leben hätte, sondern, dass die Hälfte der Betroffenen länger als 10 Jahre überlebt (eine ausführliche Erläuterung zum Medianwert kann in der DLH-Geschäftsstelle angefordert bzw. auf der DLH-Internetseite www.leukaemie-hilfe.de eingesehen werden).

MEDIASTINOSKOPIE
Endoskopische Untersuchung des Mediastinums

MEDIASTINUM
zwischen beiden Lungenflügeln gelegener Raum im Brustkorb, in dem das Herz liegt und durch den Speiseröhre, Luftöhre und große Blutgefäße verlaufen

METABOLISMUS
Stoffwechsel, Gesamtheit aller chemischen und physikalischen Vorgänge zur Erhaltung des Organismus

METHOTREXAT
(Abk.: MTX) ein immunsuppressiv wirkendes Chemotherapeutikum

MGUS
siehe „Monoklonale Gammopathie unbestimmter Signifikanz“

MOLEKÜL
Verbindung mehrerer Atome, die eine bestimmte Substanz ergibt

MOLEKULARE DIAGNOSTIK
Diagnosemethode, die informations-tragende biologische Moleküle zum Gegenstand hat, also z.B. Untersuchung der Erbsubstanz zur Auffindung einer krankmachenden genetischen Veränderung

MOLEKULARGENETISCHE REMISSION
Veränderungen auf der Ebene des Erbgutes der Leukämiezellen sind nicht mehr nachweisbar (z.B. das bcr-abl Fusionsgen bei der CML).

MONOBLASTEN
Vorläuferzellen von Monozyten

MONOKLONAL
von einem einzigen, genetisch identischen Zellklon ausgehend oder gebildet

MONOKLONALE GAMMOPATHIE UNBESTIMMTER SIGNIFIKANZ
(Abk.: MGUS) Paraproteine im Serum unter 3 g/100 ml, weniger als 10% Plasmazellen im Knochenmark und keine Organschädigung. Keine Therapie, nur Kontrolle erforderlich

MONOKLONALER ANTIKÖRPER
Ein Antikörper ist ein Eiweiß, welches normalerweise zur Abwehr eines in den Körper eingedrungenen Keimes oder einer anderen Gefahr vom Immunsystem gebildet wird. Ein Antikörper bindet gezielt an bestimmte Oberflä-

chenstrukturen des Eindringlings und löst dadurch eine Reihe weiterer Immunreaktionen aus, die letztlich zur Abtötung und Beseitigung des Keimes führen. Der komplexe Vorgang der Erkennung eines schädlichen Keimes und der Antikörperbildung wird vornehmlich von den sogenannten B-Lymphozyten bewerkstelligt. Dabei durchlaufen diese B-Zellen eine Entwicklung von der Stammzelle bis zur Plasmazelle. Diese produziert große Mengen des Antikörpers und gibt sie ins Blut ab. Von monoklonalen Antikörpern spricht man, wenn diese von den Abkömmlingen einer einzelnen Plasmazelle gebildet werden und völlig identisch sind. Monoklonale Antikörper werden in der Therapie eingesetzt.

MONOTHERAPIE
Behandlung mit einer einzigen Wirksubstanz

MONOZYTEN
ein Typ der weißen Blutkörperchen (siehe auch „Leukozyten“), auch Fresszellen genannt

MONOZYTOPENIE
Mangel an Monozyten

MORBIDITÄT
Morbilität; ein statistischer Begriff; darunter versteht man die Krankheits-häufigkeit bezogen auf eine bestimmte Bevölkerungsgruppe. Neben der Mortalität und Lebensqualität zählt die Morbidität zu den sog. patientenrelevanten Endpunkten. In diesem Zusammenhang werden darunter die Beschwerden und Komplikationen durch eine Erkrankung und unter einer Therapie verstanden.

MORBUS
lateinisch: Krankheit

MORBUS HODGKIN
siehe „Hodgkin Lymphom“

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

MORBUS WALDENSTRÖM

auch Makroglobulinämie Waldenström. Bei diesem Lymphom ist typischerweise ein bestimmtes Eiweiß (IgM) erhöht. Siehe „Immunozytom“

MORPHIN

zählt zu den Opiaten. Es wird in der Medizin als eines der stärksten bekannten natürlichen Schmerzmittel eingesetzt.

MORTALITÄT

Sterblichkeit, statistische Sterblichkeitsziffer

MPN

Myeloproliferative Neoplasien, siehe auch „CMPE“

MRT

Magnetresonanztomografie, siehe dort

MTX

siehe „Methotrexat“

MUKOSITIS

Entzündung der (Mund-)Schleimhaut

MULTIMORBIDE

an mehreren Erkrankungen leidend

MULTIPLES MYELOM

Erkrankung, bei der Plasmazellen (auf Antikörperbildung spezialisierte Lymphozyten) krankhaft wuchern. Es bilden sich meist zahlreiche (multiple) Herde im Skelett, vor allem in Wirbelsäule, Rippen, Brustbein und Schädel.

MULTIZENTRISCHE STUDIE

Klinische Studie, die nach einem einheitlichen Prüfplan an verschiedenen Prüforten durchgeführt wird und an der daher mehrere Prüfer beteiligt sind.

MUTAGEN

Stoff oder äußerer Faktor (z.B. Bestrahlung), der erbgutverändernd wirkt, also Mutationen auslöst

MUTATION

Veränderung der Abfolge von Bausteinen im Erbmolekül (DNA). Mutationen können zu Änderungen oder einem Verlust der Funktion von Genen führen und damit das Verhalten von Zellen beeinflussen.

MYCOPHENOLATMOFETIL

ein Immunsuppressivum. Es ist auch in der Prophylaxe und Therapie der GvHD wirksam. Eine Hauptnebenwirkung ist eine mäßige Erniedrigung der Leukozytenzahlen.

MYELOABLATIV

komplette Zerstörung des blutbildenden Knochenmarks durch Hochdosischemotherapie und Ganzkörperbestrahlung

MYELOBLASTEN

Vorläuferzellen von Granulozyten

MYELOYDYSPLASTISCHE SYNDROME

(Abk.: MDS) heterogene Gruppe erworbener Knochenmarkerkrankungen, die durch Reifungs- und Funktionsdefekte der Blutstammzellen, eine ineffektive Blutzellneubildung und einen häufigen Übergang in eine akute Leukämie (AML) charakterisiert ist

MYELOISCH

das Knochenmark betreffend

MYELOM

siehe „Multiples Myelom“

MYELOSUPPRESSION

funktionelle Hemmung der Knochenmarkfunktion

MYKOSE

Pilzinfektion

N

NABELSCHNURBLUT

Blutstammzellen befinden sich nicht nur im Knochenmark, sondern beim

Neugeborenen auch in großer Zahl im Nabelschnurblut. Sie können daher unter bestimmten Umständen für die Transplantation eingesetzt werden.

NARKOTIKUM

Betäubungsmittel (Mehrzahl: Narkotika)

NAUSEA

Übelkeit, Brechreiz

NEBENNIERE

paarig angelegte, endokrine (hormonerzeugende) am oberen Pol der Niere gelegene Drüse. Man unterscheidet Rinde und Mark. In der Rinde werden u.a. Kortikosteroide gebildet, im Mark Adrenalin und Noradrenalin.

NEKROSE

örtlich begrenzter Gewebstod

NEOPLASIE

Neubildung

NEPHRO-

die Niere betreffend

NERVUS VAGUS

Hirnnerv, der z.B. die Reize aus dem Magen-Darm-Trakt bis ins Brechzentrum leitet

NEUR-

das Nervensystem betreffend, z.B. Neurologie = Lehre von den Nervenkrankheiten

NEURALGIE

[lat.] Nervenschmerz. Aus dem Altgriechischen: neuron = Nerv und algos = Schmerz. N. bezeichnet Schmerzen, die sich im Versorgungsgebiet eines (oder mehrerer) Nerven ausbreiten.

NEUROPATHISCHER SCHMERZ

Nervenschmerz; direkt von den Nerven ausgehend im Gegensatz zu Druck-, Spannungs-, Kapsel- oder Entzündungsschmerz

NEUROTOXIZITÄT

schädigende Effekte auf das Nervensystem

NEUTROPENIE

Mangel an neutrophilen Granulozyten

NEUTROPHILE

Untergruppe der Granulozyten mit wichtiger Funktion in der Abwehr von Bakterien- und Pilzinfektionen

NHL

siehe „Non-Hodgkin-Lymphome“

NODAL

einen (Lymph-)Knoten betreffend

NODUS

Knoten; Nodus lymphaticus (Lymphknoten)

NON-HODGKIN-LYMPHOME

(Abk.: NHL) Die große Gruppe der bösartigen Lymphome wird unterteilt in die Hodgkin-Lymphome und andere Lymphome. Letztere werden als Non-Hodgkin-Lymphome bezeichnet. Es gibt viele verschiedene Unterformen und große Unterschiede bezüglich des Verlaufs und der Therapie. Zu den meist langsam wachsenden Subtypen gehören z.B. das folliculäre Lymphom und das Marginalzonen-Lymphom, zu den aggressiven Lymphomen z.B. das diffus großzellige B-Zell-Lymphom.

NOXEN

Schadstoffe

NSAR

Nichtsteroidale Anti-Rheumatika. Eine Gruppe entzündungshemmender Schmerzmittel, die nicht kortisonhaltig sind

NUKLEARMEDIZIN

Anwendung radioaktiver Substanzen im menschlichen Körper für diagnostische und therapeutische Zwecke

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z**NUKLEINSÄURE**

DNA (desoxyribonuclein acid) und RNA (ribinucleic acid)

NUKLEUS

Zellkern

O**OBSTIPATION**

Verstopfung

OBSTRUKTION

Verschluss eines Hohlorgans oder Ganges z.B. durch Tumorwachstum

ÖDEM

Oedem, Oedema, Wassersucht. Anschwellung im Unterhautzellgewebe durch Wasseransammlung – besonders bei Herz- und Nierenversagen

ÖSOPHAGUS

Speiseröhre

ÖSTROGENE

wichtigste Gruppe der weiblichen Geschlechtshormone; Östrogene werden in den Eierstöcken gebildet, ihre Konzentration schwankt mit dem Monatszyklus.

OFFENE STUDIE

Sowohl der Prüfarzt als auch der Patient wissen über die Zuordnung der Studienmedikation Bescheid. Einflüsse, die aus der Studienanordnung resultieren (wie z.B. die Hoffnung des Patienten auf die Wirksamkeit des Studienmedikamentes oder das wissenschaftliche Erkenntnisinteresse des Prüfarztes), können das Studienergebnis verfälschen.

OFF-LABEL-USE

Anwendung von zugelassenen Arzneimitteln außerhalb der bereits zugelassenen Indikation(en). Der Begriff „Indikation“ umfasst zum einen die Erkrankungsart (z.B. follikuläres Lymphom), zum anderen aber auch das

Stadium (z.B. im zweiten oder weiteren Rückfall).

OMF, JETZT PMF

siehe auch „Osteo- bzw. Primäre Myelofibrose“

ONKOGEN

Onkogene (wörtlich: Krebs-Gene) sind Teile des Erbgutes einer Zelle, die den Übergang vom normalen Wachstumsverhalten der Zelle zu ungebremstem Tumorwachstum fördern.

ONKOLOGE

Facharztbezeichnung für Ärzte, die sich mit Geschwulstkrankheiten (Tumoren) befassen

ONKOLOGIE

Geschwulstlehre, Geschwulstforschung, die Wissenschaft von den Geschwülsten (Tumoren)

OPIATE

natürliche Substanzen, die im Opium vorkommen

OPIOIDE

synthetisch hergestellte Substanzen, die eine morphinähnliche Wirkung haben

OPPORTUNISTISCHE INFektion

Infektion, die entsteht, wenn normalerweise harmlose Organismen auf ein geschwächtes Abwehrsystem treffen. Dadurch können sie sich vermehren und eine Krankheit auslösen.

ORAL

den Mund betreffend, zum Mund gehörig, durch den Mund (z.B. Arzneimittel einnehmen)

OSSÄR

den Knochen betreffend, knöchern

OSTEO-

den Knochen betreffend

OSTEOBLASTEN

knochenbildende Zellen

OSTEODENSITOMETRIE

Knochendichtemessung

OSTEOKLASTEN

knochenabbauende Zellen

OSTEOLOGIE

die Lehre von den Knochen

OSTEOLYSE

räumlich begrenzter Knochenherd, an dem Knochensubstanz abgebaut wird

OSTEOMYELOFIBROSE

(Abk.: OMF), siehe „PMF“, übermäßige Vermehrung der Bindegewebszellen bzw. -fasern im Knochenmark, wodurch im Krankheitsverlauf die Produktion aller Blutzellarten nahezu vollständig unterdrückt wird. Subtyp der CMPE, jetzt MPN

OSTEOPENIE

Minderung der Knochendichte

OSTEOPOROSE

Knochenschwund, Knochenentkalkung. Abbau der festen Knochensubstanz mit entsprechender Erweiterung der Knochenmarkhöhle, die besonders in höherem Alter auftritt und zu Knochenbrüchigkeit führt.

OVARIEN

Eierstöcke

P**PALLIATIV**

nicht auf Heilung abzielend (siehe auch „Palliativtherapie“)

PALLIATIVMITTEL

Mittel, die Krankheitssymptome lindern (siehe auch „Palliativtherapie“)

PALLIATIVTHERAPIE

eine Therapie, die vorrangig auf die Erhaltung bzw. Verbesserung der Lebens-

qualität ausgerichtet ist. Sie ist zu unterscheiden von der kurativen Therapie, die primär die Heilung zum Ziel hat. Die palliative Therapie hat besondere Bedeutung, wenn die Heilung eines Krebspatienten nicht mehr möglich ist.

PALPATION

Tastuntersuchung

PANKREAS

Bauchspeicheldrüse; produziert verschiedene Enzyme, die zur Verdauung notwendig sind, und Insulin

PANZYTOPENIE

Mangel an Blutzellen aller Zellreihen

PARAMEDIZIN

siehe „alternative Medizin“

PARAMETER

Kenngroße

PARANEOPLASTISCHES SYNDROM

allgemeine Krankheitssymptome im Rahmen einer Krebserkrankung, die nicht unmittelbar vom Tumor hervorgerufen werden. Ursache ist eine gegen den Tumor gerichtete Immunantwort oder eine durch den Tumor veranlasste Freisetzung von bestimmten Substanzen, z.B. von Zytokinen oder Hormonen.

PARAPROTEINE

Sammelbegriff für monoklonale Antikörper im Serum. Meist Zeichen einer malignen Erkrankung von B-Lymphozyten bzw. Plasmazellen, besonders beim Multiplem Myelom.

PARASIT

Schmarotzer

PARÄSTHESIEN

Missempfindungen im Bereich sensibler Nervenendigungen; z.B. Kribbeln, Taubheitsgefühl

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z**PARENTERAL**

unter Umgehung des Magen-Darm-Kanals, z.B. intravenöse Ernährung – siehe auch „parenterale Ernährung“

PARENTERALE ERNÄHRUNG

Zufuhr von Nährstoffen in flüssiger Form unter Umgehung des Verdauungstraktes (z.B. Traubenzucker-, Mineralstoff-, Vitaminlösungen) – durch Infusionen in die Blutbahn angewandt

PAROXYSMAL

anfallsartig, plötzlich

PAROXYSMALE NÄCHTLICHE HÄMOGLOBINURIE

(Abk.: PNH) Krankheit, bei der sich anfallsartig die roten Blutkörperchen vorzeitig innerhalb der Blutgefäße auflösen. Die Abfallprodukte werden dann mit dem Urin ausgeschieden.

PARTIELLE REMISSION

(Abk.: PR) teilweise Remission. Ein Rückgang der Krankheitszeichen um mindestens 50 % (siehe auch „Remission“)

PATHOGEN

krankmachend

PATHOGENESE

Entstehung, Entwicklung einer Krankheit

PATHOGENITÄT

Fähigkeit eines Keims (Bakterium, Virus), Infektionskrankheiten verursachen zu können

PATHOLOGE

Arzt für Pathologie

PATHOLOGIE

die Lehre von den Krankheiten, d.h. die Erforschung der Gesetzmäßigkeiten krankhaften Geschehens. Die pathologische Anatomie untersucht die Gewebs- und Organveränderun-

gen, die pathologische Histologie die feingeweblichen Veränderungen, die Pathophysiologie die Veränderungen der Organfunktionen durch die Krankheiten.

PATHOLOGISCH

die Pathologie betreffend – krankhaft

PBSCT

[engl.] **p**eripheral **b**lood **s**tem **c**ell transplantation – periphere Blutstammzelltransplantation, siehe „Stammzelltransplantation“

PCR

siehe „Polymerase Chain Reaction“

PE

siehe „Probeexzision“

PEG-SONDE

Perkutane endoskopische Gastrostomie-Sonde, Ernährungssonde, die durch die Bauchdecke in den Magen gelegt und verankert wird; kann längerfristig belassen werden.

PENTAMIDIN-INHALATION

Inhalation einer Substanz zur Verhinderung einer Lungeninfektion mit einem bestimmten Erreger (Pneumocystis carinii)

PEPTID

chemische Verbindung aus zu Ketten verknüpften Aminosäuren

PERIDURALANÄSTHESIE

regionale Anästhesieform mit Betäubung der unteren Körperhälfte durch Injektion eines Betäubungsmittels in die Nähe der Nerven, die aus dem Rückenmarkskanal austreten

PERIPHERE BLUTSTAMMZELLEN

in das zirkulierende Blut ausgeschwemmte Blutstammzellen

PERIPHERE STAMMZELLENTNAHME

Gewinnung von Stammzellen aus dem Blut nach Stimulierung der Stammzellproduktion mittels eines körpereigenen, hormonähnlichen Stoffes (G-CSF). Mit einem Zellseparator werden die Stammzellen aus dem Blut gesammelt.

PERIPHERES BLUT

das zirkulierende Blut

PERIPHERES NERVENSYSTEM

Teil des Nervensystems, der außerhalb des Gehirns und des Rückenmarks gelegen ist

PERITONEUM

Bauchfell; Schleimhaut, die die meisten Bauchorgane umschließt und die Bauchhöhle auskleidet

PERKUTAN

durch die Haut

PERNIZIÖSE ANÄMIE

besondere Form der Blutarmut aufgrund eines Mangels an Vitamin B12

PET

siehe „Positronen-Emissions-Tomografie“

PETECHIEN

winzige, lokalisierte, rote, punktförmige Einblutungen aus kleinen Blutgefäßen dicht unter der Haut. Sie sind häufig durch einen Mangel an Blutplättchen (Thrombozyten) bedingt.

PHAGOZYTEN

Fresszellen. Bewegliche Wanderzellen, die Fremdstoffe oder Bakterien in sich aufnehmen und entweder verdauen oder zur Ausscheidung abtransportieren – z.B. bestimmte Leukozyten

PHAGOZYTULOSE

die Fähigkeit einzelner Zellen, z.B. bestimmter weißer Blutkörperchen, sich Zelltrümmer, Bakterien oder klei-

ne Fremdkörper einzuverleiben. Spielt eine Rolle bei der Immunabwehr

PHARMAKOKINETIK

Verteilung im Körper, Verstoffwechslung und Ausscheidung eines Medikaments

PHARYNX

Rachen

PHILADELPHIA-CHROMOSOM

charakteristisches Merkmal der Chronischen Myeloischen Leukämie. Molekulargenetisch handelt es sich um eine Umlagerung eines Abschnittes vom Chromosom 9 auf das Chromosom 22. Diese Verschiebung wird auch Translokation genannt. Sie führt hier dazu, dass das Chromosom 22 verkürzt vorliegt. Gleichzeitig ist das Chromosom 9 verlängert.

PHYSISCH

körperlich

PHYTOTHERAPIE

Behandlung mit Medikamenten pflanzlicher Herkunft

PLACEBO

Scheinmedikament

PLASMA

siehe auch „Blutplasma“, der flüssige Anteil des Blutes, der verschiedene Proteine und Salze enthält, die für die normale Funktion des Blutes wichtig sind

PLASMAPHERESE

Abtrennung des Plasmas von den Zellen und Zellfragmenten des Blutes mittels eines speziellen Gerätes

PLASMAZELLEN

spezialisierte B-Lymphozyten, deren Funktion die Antikörperbildung ist

PLASMOZYTOM

im deutschsprachigen Raum gleichbedeutend mit dem Begriff: Multiples

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

Myelom, siehe dort. Im engeren Sinne wird ein einzelner, isoliert vorkommender Plasmazellherd so bezeichnet.

PLASTISCHE CHIRURGIE

Wiederherstellungschirurgie

PLAZEBO

Scheinmedikament

PLEURA

Brustfell; zwischen Lunge und Brustwand gelegene doppelte Haut, die der Beweglichkeit der Lunge beim Atmen dient

PLEURAERGUSS

krankhafte Flüssigkeitsansammlung im Spalt zwischen Lunge und Brustwand, die zu Atemstörungen führen kann. Häufig bei Tumorbefall der Pleura

PMF

siehe auch „Primäre Myelofibrose“

PNEUMOCYSTIS CARINII

einzelliger Mikroorganismus (Protozoon), der bei immunsupprimierten Patienten, wie solchen nach allogener Stammzelltransplantation, interstitielle Lungenentzündungen hervorrufen kann. Da diese u.U. sehr gefährlich sind und lebensbedrohlich verlaufen können, werden zur Vorbeugung das Antibiotikum Cotrimoxazol gegeben oder/und Pentamidin-Inhalationen durchgeführt.

PNEUMONIE

Lungenentzündung, eine durch bakterielle Erreger, besonders Pneumokokken, aber auch durch Viren hervorgerufene Erkrankung der Lunge

PNH

siehe „Paroxysmale Nächtliche Hämoglobinurie“

PNP

siehe „Polyneuropathie“

POEMS-SYNDROM

seltene Variante des Multiplen Myeloms bzw. eine damit assoziierte Paraneoplasie. Das englische Akronym POEMS steht für die Symptome **P**olyneuropathie, **O**rganomegalie (Organvergrößerung), **E**ndokrinopathie (Hormonstörungen), **M**-Gradient und „**s**kin lesions“ (Hautveränderungen).

POLYCHEMOTHERAPIE

Chemotherapie, bei der – im Gegensatz zur Monotherapie – mehrere Substanzen miteinander kombiniert werden

POLYCYTHAEMIA VERA

(Abk.: PV) krankhaft starke Vermehrung der roten Blutkörperchen. Subtyp der CMPE = MPN (siehe dort)

POLYKLONAL

Gegenteil von monoklonal: nicht zu ein und demselben Zellklon gehörig

POLYMERASE CHAIN REACTION

(Abk.: PCR) Polymerase-Kettenreaktion. Untersuchung der DNA, die einen Hinweis auf z.B. einen erworbenen Gendefekt gibt, wie z.B. bcr-abl

POLYNEURITIS

siehe „Polyneuropathie“

POLYNEUROPATHIE

(Abk.: PNP) schmerzhaft und manchmal schwer behandelbare Schädigung peripherer Nerven unterschiedlichster Ursache (z.B. durch den Einsatz bestimmter Medikamente, wie Vincristin oder Bortezomib).

PORTSYSTEM

Hohlkammer, die unter die Haut eingepflanzt wird und von der aus ein Plastikschlauch in ein Blutgefäß führt

POSITRONEN-EMISSIONS-TOMOGRAFIE

(Abk.: PET) rechnergestütztes bildgeben-

des Verfahren, das Schnittbilder von Körperorganen herstellt, auf denen Stoffwechselforgänge dargestellt werden, oft in Kombination mit CT (siehe dort)

POSTOPERATIV

nach der Operation

PR

siehe „partielle Remission“

PRÄKLINISCH

wissenschaftlich notwendige Untersuchungen eines Medikamentes vor der Anwendung am Menschen (chemische Eigenschaften, Zellkultur, Tierversuch)

PRÄLEUKÄMIE

Präleukämien sind im engeren Sinne kein fest definiertes Krankheitsbild. Man kann mit Präleukämien Erkrankungen des Knochenmarks beschreiben, die ein erhöhtes Risiko besitzen in eine Akute Leukämie überzugehen. Hierbei sind vor allem die Myelodysplastischen Syndrome zu nennen.

PRÄVALENZ

Häufigkeit einer bestimmten Erkrankung zu einem bestimmten Zeitpunkt in einem definierten Kollektiv, meist Gesamtbevölkerung

PRÄVENTION

Vorbeugung

PRÄVENTIV

vorbeugend

PRIMÄR

an erster Stelle stehend, zuerst

PRIMÄRE MYELOFIBROSE

(Abk.: PMF) Vermehrung der Bindegewebsfasern (Fibrosierung) im Knochenmark, was zu einer Verdrängung der blutbildenden Zellen führt. „Primär“ bedeutet, dass die Myelofibrose nicht infolge einer anderen Erkrankung, wie ET oder PV, entstanden ist.

Die PMF wird den MPN (siehe dort) zugerechnet.

PROBEEEXZISION

(Abk.: PE) Entnahme einer Gewebeprobe durch Herausschneiden

PROGNOSE

Vorhersage eines Krankheitsverlaufs aufgrund kritischer Beurteilung des Gegenwärtigen

PROGNOSEKRITERIEN

Faktoren, die eine ungefähre Einschätzung des weiteren Krankheitsverlaufs erlauben

PROGREDIENT

fortschreitend

PROGRESSION

Fortschreiten der Erkrankung

PROGRESSIONSFREIE ZEIT

(Abk.: PFS, [engl.] progression-free survival) Zeit bis zum Fortschreiten der Erkrankung oder bis zum Tod

PROGRESSIVE MUSKELENTSPANNUNG

Entspannungsverfahren

PROKITIS

Entzündung des Enddarms; z.B. nach Bestrahlung im Beckenbereich

PROLIFERATION

Vermehrung von Zellen oder Gewebe

PROPHYLAXE

Vorbeugung – Maßnahme zur Verhütung von Krankheiten

PROSPEKTIV

vorausschauend, in die Zukunft gerichtete Untersuchung, mit anfangs unbekanntem Ergebnis (siehe auch retrospektiv)

PROTEASOM

„Papierkorb“ der Zelle. In diesem wer-

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

den nicht mehr benötigte Eiweiße abgebaut. Wird der „Papierkorb“ verstopft, stirbt die Zelle ab.

PROTEIN

Eiweiß

PROTOKOLL

Behandlungsprotokoll: Ablaufdefinition, z.B. Chemotherapieprotokoll; auch Ablaufplan einer klinischen Studie zur Erforschung von Wirksamkeit und Sicherheit einer Therapie

PRURITUS

Juckreiz

PS

pathological staging. Einteilung des Tumorstadiums nach feingeweblichen Untersuchungen (siehe „Histopathologie“)

PSYCHISCH

seelisch

PSYCHOONKOLOGIE

Lehre von den psychischen Auswirkungen von Krebserkrankungen, von der Krankheitsbewältigung und ihren Bedingungsfaktoren und von Möglichkeiten der psychologischen und psychotherapeutischen Unterstützung von Krebspatienten

PSYCHOSOMATIK

Diese Fachrichtung beschäftigt sich mit den Zusammenhängen zwischen seelischen Vorgängen und körperlichen Funktionen.

PULMONAL

die Lunge betreffend

PUNKTION

Entnahme von Flüssigkeiten aus dem Körper mit Spezialinstrumenten für diagnostische oder therapeutische Zwecke

PURGING

Reinigung des Stammzellpräparats von verunreinigenden Leukämie- oder Lymphomzellen, die man nicht übertragen (transplantieren) möchte (pur-gare lat. = reinigen). Der Nutzen einer Entfernung von bösartigen Zellen konnte bisher nicht belegt werden. Deshalb spielt das Verfahren zurzeit keine Rolle.

PURINE

Purine sind neben Pyrimidinen wichtige Bausteine der Nukleinsäuren (siehe dort). Sie werden vom menschlichen Körper selbst gebildet. Auch tierische Lebensmittel enthalten viele Purine. Beim Menschen werden sie zu Harnsäure abgebaut und über die Nieren ausgeschieden.

PV

siehe „Polycythaemia Vera“

Q

QUADDEL

Nesselmal, Urtika, umschriebene ödemartige Erhebung der Haut – z.B. bei Insektenstichen, allergischen Prozessen und Nesselausschlag, meist mit Juckreiz verbunden.

R

RADIATIO

Bestrahlung

RADIOIMMUNTHERAPIE

Es wird dabei die Immun- mit der Strahlenbehandlung kombiniert. Ein Antikörper transportiert eine Strahlenquelle direkt zu den Krebszellen, wo diese den Tumor gezielt bestrahlen kann.

RADIONUKLIDE

instabile Atomarten (Isotope), die unter Abgabe von energiereicher (radioaktiver) Strahlung in einen stabilen

Zustand übergehen. Sie werden zu diagnostischen und therapeutischen Zwecken eingesetzt.

RADIOTHERAPIE

Strahlenbehandlung, medizinische Bestrahlung. Anwendung ionisierender Strahlen zu Heilungszwecken. Hierbei werden grundsätzlich sehr viel höhere Strahlendosen notwendig als bei einer Röntgenaufnahme zu diagnostischen Zwecken.

RANDOMISIERUNG

Zuordnung eines Patienten zu einer Behandlungsgruppe nach dem Zufallsprinzip

REDUKTION

Verminderung

REFERENZBEREICH

Schwankungsbereich, innerhalb dessen die Laborwerte von 95% der Untersuchten liegen und als normal gelten

REFRAKTÄR

therapieresistent auf die bisher durchgeführten (Standard-)Therapien

REGENERATION

Erholung eines Gewebes durch Zellneubildung nach vorangegangener Schädigung, zum Beispiel durch eine Chemotherapie

REGRESSION

Rückbildung von Gewebe

REHABILITATION

Maßnahmen nach einer Erkrankung zur Wiedereingliederung in Beruf und Privatleben. Auch: Wiederherstellung von Fähigkeiten durch Übungsbehandlung, z.B. auch mit Prothesen und/oder anderen apparativen Hilfsmitteln

REKTAL

vom Mastdarm (Rektum) aus, auf den Mastdarm bezogen

REMISSION

die vorübergehende Abnahme oder das vorübergehende Verschwinden der Symptome der Krebserkrankung, jedoch ohne zwangsläufiges Erreichen einer Heilung. Die klinische Terminologie unterscheidet darüber hinaus zwischen Voll- (kompletter) und Teil- (partieller) Remission

REMISSIONSINDUKTION

Einleiten einer Remission

REMISSIONSRATE

prozentueller Anteil von behandelten Patienten, bei denen durch eine spezifische Tumorthherapie ein partielles oder komplettes Ansprechen (Remission) erreicht wird

RENAL

die Niere betreffend

RESEKTION

chirurgisches Herausschneiden von Teilen eines kranken Organs bzw. Körperteils

RESISTENZ

Unempfindlichkeit

RESORBIEREN

Aufnehmen von Wasser und darin gelösten Stoffen aus dem Darmlumen in das Blut

RETARDIERT

zeitlich verzögert, z.B. bei der Medikamentenfreisetzung

RETENSIONSWERTE

ausscheidungspflichtige, stickstoffhaltige Substanzen, wie z.B. Harnstoff und Kreatinin

RETINOIDE

Vitamin-A-Abkömmlinge

RETROSPEKTIV

In einer prospektiven Studie wird die Hypothese der medizinischen Wirksamkeit

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

einer Behandlungsmethode überprüft, unter vorheriger Festlegung, welche Hypothese geprüft werden soll. Gemäß der Hypothese werden Daten erhoben. Im Gegensatz dazu steht die retrospektive Untersuchung, bei der bereits vorhandenes Datenmaterial ausgewertet wird.

REVERSIBEL
umkehrbar

REZEPTOR
Signaleinrichtungen auf und in Körperzellen, an die bestimmte Botenstoffe (beispielsweise Hormone) „andocken“ können. Dieser Vorgang löst in der Zelle eine Reaktion aus, z.B. die Produktion einer Substanz, die Teilung der Zelle etc.

REZIDIV
das Wiederauftreten der Erkrankung nach einer beschwerde- und symptomfreien Zeit

REZIDIVFREIES INTERVALL
Zeitraum bis zum Auftreten neuer Tumorerde

RIBONUKLEINSÄURE
(Abk.: RNS, RNA) eine in mehreren Abwandlungen mit gleicher Grundstruktur in allen Zellen vorkommende Nukleinsäure

RISIKOFAKTOREN
Umstände oder Wirkfaktoren, deren Vorhandensein bzw. Einwirkung die Entstehung einer bestimmten Erkrankung begünstigt

RITUXIMAB
Rituximab ist ein künstlich hergestellter monoklonaler Antikörper (siehe dort) gegen das Oberflächenantigen CD20. Dieses Oberflächenantigen findet man auf B-Lymphozyten.

RNS, RNA
Ribonukleinsäure, [engl.] ribonucleic acid

RÖNTGENKONTRASTMITTEL
Hilfsmittel, die in den Körper eingebracht werden, um Körper Räume oder Organe im Röntgenbild besser darstellen zu können

ROTE BLUTKÖRPERCHEN
siehe „Erythrozyten“

RÜCKENMARK
der im Wirbelkanal der Wirbelsäule eingeschlossene Teil des Zentralen Nervensystems (ZNS), bestehend aus Nervenzellen und Nervenfasern. Das Rückenmark dient der Weiterleitung von Informationen zwischen dem Gehirn und dem Körper (in beide Richtungen). Nicht zu verwechseln mit Knochenmark!

RÜCKFALL
siehe „Rezidiv“

S

SALVAGE-THERAPIE
Wenn die bekannten Therapieempfehlungen ausgeschöpft sind, gibt es oft keine eindeutigen weiteren Empfehlungen mehr. In dieser Situation kommen die sogenannten Salvage (Rettungs)-Therapien zum Einsatz.

S.C.
siehe „subkutan“

SCHEMA
standardisiertes Ablaufprogramm einer Chemotherapie; häufig mit Kürzeln der verwendeten Medikamente bezeichnet

SCORE/SCORING
(engl. „Punktzahl“, „Punkte erzielen“): Verfahren, bei dem aus wenigen erhobenen Daten (z.B. Blastenanteil im Knochenmark, bestimmte Chromosomenveränderungen) anhand von Erfahrungswerten Risikoeinschätzungen vorgenommen werden

SCREENING
Reihenuntersuchung einer Bevölkerungsgruppe zur Entdeckung von Erkrankungen mittels verschiedener Diagnosemethoden

SEGMENT
Abschnitt, Teilstück

SEKRET
flüssige Absonderung von Drüsen oder Schleimhäuten

SEKUNDÄR
an zweiter Stelle

SENSITIV
empfindlich

SEPSIS
Blutvergiftung, Überschwemmung des Bluts mit virulenten Mikroorganismen oder deren Giften – Erreger sind Strepto-, Staphylo-, Pneumo-, Gonokokken u.a.

SERONEGATIV
siehe „seropositiv“

SEROPOSITIV
ein Antikörperanstieg bei einem Patienten, der zuvor keine Antikörper hatte, also „seronegativ“ war

SEROTONIN
ein Gewebshormon und Neurotransmitter (Botenstoff zwischen Nervenzellen). Es kommt unter anderem im Zentralnervensystem, Darmnervensystem, Herz-Kreislauf-System und im Blut vor. Der Name leitet sich von seiner Wirkung auf den Blutdruck ab: Serotonin ist eine Komponente des Blutserums, die den Tonus (Spannung) der Blutgefäße reguliert. Im menschlichen Organismus besitzt Serotonin vielfältige Wirkungen, insbesondere auf das Herz-Kreislauf-System, den Magen-Darm-Trakt und das Nervensystem.

SERUM
Blutserum; flüssiger Anteil des Blutes, den man als Überstand erhält, wenn man eine geronnene Blutprobe zentrifugiert.

SIGNIFIKANT
bedeutsam, wesentlich, klinisch beweisend. Ist das Ergebnis einer Studie „signifikant“, so bedeutet dies, dass dieses Ergebnis mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht rein zufallsbedingt ist. In der Klinischen Forschung kommt einem signifikanten Ergebnis eine hohe Beweiskraft für die Überlegenheit einer Therapieform zu.

S.L.
siehe „sublingual“

SOLIDE TUMOREN
feste (solide), örtlich umschriebene Zunahme von körpereigenem Gewebe; sie können von verschiedenen inneren Organen ausgehen, gut- oder bösartig sein. Von soliden Tumoren abgegrenzt werden Lymphome und Leukämien.

SOMATISCH
den Körper betreffend

SOMATISCHE ZELLE
jede Körperzelle, die keine Ei- oder Samenzelle ist

SONOGRAFIE
siehe „Ultraschalluntersuchung“

SOOR
Hefeinfektion im Mundhöhlenbereich

SPEZIFISCHE ABWEHR
Man unterscheidet eine unspezifische angeborene Immunität von einer spezifischen erworbenen Immunität. Träger des spezifischen Abwehrsystems sind vor allem die Lymphozyten.

SPLENEKTOMIE
Entfernung der Milz

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z**SPONTANREMISSION**

spontane Rückbildung eines Tumors, ganz oder teilweise, vorübergehend oder dauerhaft, ohne wirksame Therapie

SPUTUM

Auswurf; abgehustete Absonderung der Atemwegsschleimhäute mit Verunreinigungen wie Staubpartikeln, Mikroorganismen, Schleimhautzellen

STAGING

Stadienbestimmung einer Krebserkrankung vor der eigentlichen Behandlung

STAMMZELLEN

Blutbildende Blutvorläuferzellen; die „Mutterzellen“ aller Blutzellen, aus denen die roten (Erythrozyten) und weißen (Leukozyten) Blutkörperchen sowie die Blutplättchen (Thrombozyten) und einige andere Zellen entstehen. Sie werden im Knochenmark gebildet und von dort teilweise ins periphere Blut ausgeschwemmt.

STAMMZELLSPENDE

Es gibt drei Methoden, Stammzellen zu entnehmen: entweder aus dem Knochenmark, dem Nabelschnurblut oder aus der peripheren Blutbahn.

STAMMZELLTRANSPLANTATION

(siehe auch „allogene bzw. autologe Transplantation“) steht für Blutstammzelltransplantation und Knochenmarktransplantation. Bei einer Stammzelltransplantation werden Stammzellen mittels eines zentralen Venenkatheters in die Blutbahn des Patienten, bei dem durch eine intensive Vorbehandlung die eigene Blutbildung nicht mehr funktioniert, übertragen. Die Stammzellen suchen sich von selbst ihren Weg ins Knochenmark des Patienten und nehmen hier, wenn keine Komplikationen eintreten, ihre Produktion von neuen gesunden Blutzellen auf.

STANDARDTHERAPIE

eine anerkannte und üblicherweise angewandte Behandlungsmethode. Ihre Wirksamkeit wurde durch vorangegangene Therapiestudien und klinische Erfahrung belegt.

STATIONÄR

im Krankenhaus mit Aufenthalt auf einer Station

STENOSE

dauerhafte Verengung von Kanälen, Gefäßen oder Öffnungen zum Beispiel durch Tumorwachstum

STERNALPUNKTION

Entnahme von Knochenmark mit einer speziellen Hohlnadel aus dem Brustbein (Sternum)

STEROIDE

im Körper gebildete Hormone, zu denen vor allem das Kortison gehört. Sie haben vielfältige Wirkungen (und Nebenwirkungen) und werden u.a. bei Transplantierten zur Unterdrückung der Immunantwort und Vermeidung einer Abstoßungsreaktion eingesetzt.

STIMULATION

Anregung

STOMATITIS

Entzündung der Mundschleimhaut (Stoma = Mund, -itis = in der medizinischen Terminologie verwendetes Kürzel zur Kennzeichnung einer Entzündung)

STRAHLENTHERAPIE

kontrollierte Anwendung radioaktiver Strahlen zur Behandlung von bösartigen Erkrankungen

STUDIE

wissenschaftliche Untersuchung unter vorher genau festgelegten Bedingungen; kann die Prüfung der Wirksam-

keit einer Behandlungsmethode oder eines Medikaments, einer diagnostischen Methode, präventiven Maßnahme oder von Risikofaktoren betreffen

STUDIENARM

Werden in einer Therapie-Studie verschiedene Therapien verglichen, so nennt man die verschiedenen Gruppen „Studienarme“. Die Zuordnung der Patienten und Patientinnen zu Studienarmen erfolgt nach einem vorher festgelegten Schlüssel (siehe „Randomisierung“).

SUBFEBRIL

leicht erhöhte Temperatur (unter 38°C)

SUBKUTAN

(Abk.: s.c.) unter die Haut

SUBKUTANE APPLIKATION

Spritzen von Medikamenten in das Unterhautfettgewebe

SUBLINGUAL

(Abk.: s.l.) unter die Zunge

SUBLINGUALTABLETTE

Tablette, die man unter der Zunge zergehen lässt

SULFONAMID

Antibiotikum

SUPPORTIV

unterstützend

SYMPTOM

Krankheitszeichen

SYNDROM

Krankheitsbild, das sich aus dem Zusammentreffen verschiedener charakteristischer Symptome ergibt

SYNGEN

artgleich und genetisch identisch (z.B. eineiige Zwillinge)

SYNGENE TRANSPLANTATION

Übertragung von Blutstammzellen, deren Spender der eineiige Zwilling des

Patienten ist. Da eineiige Zwillinge dieselben Gene haben und damit auch dieselben Gewebemerkmale aufweisen, ist die syngene Stammzelltransplantation somit der sehr seltene Sonderfall einer völlig HLA-identischen allogenen Transplantation.

SYSTEMISCHE THERAPIE

Therapie, die den ganzen Körper erfasst. In der Krebstherapie die medikamentöse Behandlung mit Zytostatika

SZINTIGRAFIE

nuklearmedizinisches Untersuchungsverfahren, bei dem durch Aufnahme von Radio-Isotopen und anschließende Registrierung und Aufzeichnung (Szintigramm) der von ihnen ausgehenden Gammastrahlung ein zweidimensionales Bild eines bestimmten Organs oder Gewebes gewonnen wird.

T**TACROLIMUS**

immunsuppressiv wirkendes Medikament. Es wirkt ähnlich wie Ciclosporin und hat ähnliche Nebenwirkungen. Siehe dort.

TBI

Abkürzung für „Total body irradiation“: Ganzkörperbestrahlung. Behandlungsbestandteil von Konditionierungsregimen, siehe „Ganzkörperbestrahlung“

TERATOGEN

Wenn ein Arzneimittel bei Ungeborenen zu Fehlbildungen führen kann, dann ist es „teratogen“.

TESTES

Hoden

TESTOSTERON

männliches Geschlechtshormon, das die Ausbildung der männlichen Geschlechtsorgane, -merkmale und -funk-

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

tionen, die Samenbildung und auch die Prostataentwicklung reguliert

THERAPIEREFRAKTÄR

Eine Erkrankung ist therapierefraktär, wenn sie auf die Therapie nicht anspricht.

THIAZID

Diuretikum, „Entwässerungstablette“

THORAX

Brustkorb; Brustraum

THROMBO'S

siehe „Thrombozyten“

THROMBOZYTEN

Blutplättchen, auch „Thrombo's“ genannt – kleinste Form der Blutkörperchen, deren Hauptaufgabe in der Aufrechterhaltung der Blutgerinnung liegt – siehe auch „Blut“. Referenzwerte: 150 000 - 350 000/ μ l

THROMBOZYTOPENIE

Mangel an Thrombozyten

THYMUS

Der Thymus, auch Bries genannt, liegt hinter dem Brustbein über dem Herzbeutel. Er gehört zum lymphatischen System und ist Teil des körpereigenen Abwehrsystems. Beim Menschen verkümmert der T. mit Beginn der Pubertät.

TKI

siehe „Tyrosinkinasehemmer“

T-LYMPHOZYTEN

T-Zellen, Abwehrzellen, die für die zelluläre Immunabwehr verantwortlich sind, insbesondere zur Abwehr von Virus- und Pilzinfektionen

TOMOGRAFIE

Schichtaufnahmeverfahren in der bildgebenden Diagnostik

TOXIZITÄT

Giftigkeit. Beim therapeutischen Ein-

satz von toxischen Substanzen kann es je nach Dosierung zu Nebenwirkungen kommen.

TOXOPLASMOSE

Infektion mit einem Protozoon (Toxoplasma gondii)

TRACHEOSTOMA

künstliche Atemöffnung der Luftröhre

TRANQUILIZER

Substanzen, die eine beruhigende, schlaffördernde und angstlösende Wirkung haben

TRANSFORMATION

Umwandlung, z.B. maligne Transformation: Umwandlung eines niedrigmalignen in ein hochmalignes Lymphom

TRANSFUSION

Übertragung von Blut oder Blutbestandteilen

TRANSLOKATION

genetische Veränderung, bei der ein Teil eines Chromosoms auf ein anderes übertragen wird

TRANSPLANTAT

zu übertragendes Organ oder Gewebe

TRANSPLANTATABSTOSSUNG

Wie bei der Transplantation einer Niere oder eines anderen Organs kann es bei der allogenen Stammzelltransplantation sein, dass das Abwehrsystem des Patienten, des Empfängers, das neue Organ als fremd erkennt und abstößt. Für die Abstoßungsreaktion sind Abwehrzellen des Empfängers (T-Lymphozyten) verantwortlich. Das Risiko des Auftretens einer Abstoßung ist am geringsten bei kompletter HLA-Identität und wächst mit zunehmender Abweichung der Gewebemerkmale von Spender und Empfänger. Die Abstoßung kann sich

darin äußern, dass die blutbildenden Stammzellen ihre Funktion gar nicht erst aufnehmen (primäres Transplantatversagen) oder dass ihre Funktion nach vorübergehender Tätigkeit wieder versiegt (sekundäres Transplantatversagen). Der Arzt merkt das daran, dass die Leukozyten- und Thrombozytenzahlen nach Transplantation nicht ansteigen bzw. wieder abfallen. Als Maßnahme gegen eine Abstoßungsreaktion gibt es nur die erneute Stammzelltransplantation. Es kann dabei erforderlich sein, vorher noch einmal immunsuppressiv zu behandeln.

TRANSPLANTAT-GEGEN-WIRT-REAKTION

siehe „Graft-versus-Host-Reaktion“

TRANSPLANTATION

Übertragung von Gewebe. Siehe „Stammzelltransplantation“ und „Knochenmarktransplantation“

TSH

Thyreoida-stimulierendes Hormon (Thyreoidea = Schilddrüse); TSH steuert die Funktion der Schilddrüse.

TUMOR

Geschwulst, kann sowohl gutartig (benigne) als auch bösartig (maligne) sein

TUMORSTADIEN

siehe „Klassifikation“

TUMORSUPPRESSORGENE

regulierende Gene, die normalerweise hemmend auf die Zellteilung wirken. Der Ausfall eines Tumorsuppressorgens (z.B. des Gens p53) kann die Tumorbildung begünstigen.

TUMORVAKZINE

Impfstoff, der gegen Krebs eingesetzt wird

TUMORVIREN

Viren, die an der Entstehung von Krebserkrankungen ursächlich beteiligt sein können

TYPISIERUNG

Untersuchung, bei der eine Bestimmung der Gewebemerkmale durchgeführt wird. Aufgrund dieser Untersuchung kann entschieden werden, wer für einen bestimmten Patienten als Spender von Stammzellen geeignet ist.

TYROSINKINASEHEMMER (TKI)

Tyrosinkinaseinhibitoren (inhibieren = hemmen). Tyrosinkinasen sind Enzyme, die bei der Signalübermittlung der Zellen eine wichtige Rolle spielen. Kommt es hier zu Störungen, können Prozesse, die die Zellteilung und den Zelltod betreffen, außer Kontrolle geraten. Im Bereich der Leukämieerkrankungen spielen die TKI vor allem bei der Chronischen Myeloischen Leukämie (CML) eine wichtige Rolle.

T-ZELL-DEPLETION

Entfernung von T-Lymphozyten aus dem Stammzellpräparat. Dies kann mit immunologischen und physikalischen Methoden erreicht werden. Ziel der Maßnahme ist die Verhinderung einer GvHD.

T-ZELLEN

siehe „T-Lymphozyten“

U

ULTRASCHALLUNTERSUCHUNG

Sonografie – diagnostische Methode, bei der Ultraschallwellen durch die Haut in den Körper eingestrahlt werden, sodass sie an Gewebs- und Organengrenzen zurückgeworfen werden. Die zurückgeworfenen Schallwellen werden von einem Empfänger aufgenommen und mithilfe eines Computers in entsprechende Bilder umgewandelt. Eine

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
U
V
W
X
Y
Z

Strahlenbelastung tritt nicht auf – die Untersuchung kann bei Bedarf wiederholt werden.

ULTRAZENTRIFUGE

Laborinstrument, mit dem Zell- und Gewebeproben mit bis zu 100.000 Umdrehungen pro Minute einer Gravitation ausgesetzt werden, die die Erdanziehung um das ca. 105fache übersteigt. Dient der Trennung von Partikeln nach Größe und Form.

UNDIFFERENZIERT/DIFFERENZIERT

siehe „Differenzierung“

V

V.A.

Verdacht auf...

VAKZINE

Impfstoff aus abgetöteten oder abgeschwächten Mikroorganismen zur Prävention, Abmilderung oder Behandlung von Infekten

VEGETATIVES NERVENSYSTEM

Teil des Nervensystems, der durch Willen und Bewusstsein nicht direkt beeinflussbar ist. Er regelt automatisch wichtige Körperfunktionen wie Atmung, Kreislauf oder Verdauung.

VENEN

zum Herzen hinführende Blutgefäße – stehen unter geringerem Druck als die Schlagadern (Arterien) und pulsieren auch nicht – führen im allg. verbrauchtes Blut, nur die Lungen-V. führen arterielles, sauerstoffreiches Blut.

VENÖS

zu den Venen gehörig

VENÖSES BLUT

sauerstoffarmes, verbrauchtes Blut, das durch die Körpervenen zum Herzen zurückfließt

VINBLASTIN

Zytostatikum

VINCRISTIN

Zytostatikum

VIREN

Krankheitserreger, die nicht auf Antibiotika ansprechen

VIROSTATIKA

Medikamente zur Bekämpfung von Virusinfektionen

VISZERAL

die Eingeweide betreffend

VITAMINE

Substanzen, die der menschliche Organismus nicht selbst herstellen kann, die aber lebensnotwendig sind. Ausnahme ist das Vitamin D, das der Körper selber herstellen kann, wenn er genügend Sonnenlicht erhält.

VOLLREMISSION

(Abk.: CR) siehe „Remission“

W

WACHSTUMSFAKTOREN

Substanzen, die nach subkutaner Verabreichung die Vermehrung bestimmter Blutkörperchen steigern. Der Granulozyten-Kolonie-stimulierende Faktor (G-CSF) fördert die Bildung von Granulozyten (eine Form der weißen Blutkörperchen) und führt zu einer Ausschwemmung von Stammzellen aus dem Knochenmark in das Blut. Erythropoetin (EPO) fördert die Bildung von roten Blutkörperchen.

WALDENSTRÖM

Jan Gösta Waldenström (1906–1996), ein schwedischer Internist, beschrieb den „Morbus Waldenström“ 1944 erstmals wissenschaftlich. Diese Erkrankung wird zu den indolenten (d. h. langsam

fortschreitenden und wenig Symptome verursachenden) B-Zell-Lymphomen gezählt. Die Erkrankung ist typischerweise verbunden mit einer abnormen Produktion von monoklonalem Immunglobulin IgM durch die Lymphomzellen.

WEISSE BLUTKÖRPERCHEN

siehe „Leukozyten“

WHO

[engl.] World Health Organisation – Weltgesundheitsorganisation

Y

YAMSHIDI-NADEL

Biopsienadel, die zur Gewinnung von Knochenmark dient (Knochenmarkbiopsie)

Z

ZELLSEPARATION

Auftrennung und Separierung von (Blut-) Zellen, siehe auch „Zellseparator“

ZELLSEPARATOR

spezielles Gerät, welches das Blut mithilfe einer Zentrifuge in seine verschiedenen Bestandteile (in rote oder weiße Blutkörperchen und Blutplättchen) aufteilen kann. Damit können die Stammzellen aus dem zirkulierenden Blut getrennt werden, während die anderen Blutbestandteile dem Spender wieder zurücktransfundiert werden.

ZELLVERMITTELTE IMMUNITÄT

durch Zellen (insbesondere T-Lymphozyten, Natürliche Killer-Zellen und Makrophagen) vermittelte Immunantwort

ZEPHALGIE

Kopfschmerz

Z.N.

Zustand nach ...

ZNS

Zentralnervensystem. Dazu werden Gehirn und Rückenmark gezählt.

ZYKLUS

regelmäßig wiederkehrender Ablauf

ZYSTE

durch eine Kapsel abgeschlossener Gewebehohlraum mit mehr oder weniger dünnflüssigem Inhalt

ZYTOGENETIK

mikroskopische Untersuchung von Zahl und Aufbau der Chromosomen von Zellen aus Blut, Abstrichen oder Gewebeproben

ZYTOGENETISCHE REMISSION

chromosonale Veränderungen, wie z.B. das Philadelphia-Chromosom bei der CML, sind nicht mehr nachweisbar. Die Methoden der Zytogenetik sind wesentlich empfindlicher (im Vergleich zur hämatologischen Untersuchung) und können eine geringe Menge verbliebener Leukämiezellen nachweisen (siehe auch „Remission“).

ZYTOKINE

vom menschlichen Körper produzierte regulatorische Eiweiße (Peptide), die der Steuerung der Immunantwort dienen. Sie werden von u.a. Makrophagen, B-Lymphozyten, T-Lymphozyten, natürlichen Killerzellen (NKs) und Fibroblasten gebildet. Zu den Zytokinen gehören u.a. Interferon und Wachstumsfaktoren wie G-CSF.

ZYTOLOGIE

Zellenlehre, das Gebiet der allgemeinen Biologie, das den Bau und die Funktionen der Zelle erforscht

ZYTOPENIE

Zellzahlverminderung im peripheren Blut, z.B. Erythro-, Leuko-, Granulo-, Lympho-, Mono- und Thrombozytopenie

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z

A
B
C
D
E
F
G
H
I
J
K
L
M
N
O
P
Q
R
S
T
U
V
W
X
Y
Z**ZYTOPLASMA**

das flüssige, nicht aus Partikeln bestehende Grundmaterial der Zelle

ZYTOREDUKTIVE THERAPIE

eine Therapie, die bösartige Zellen zurückdrängen soll. In der Regel identisch mit zytostatischer Therapie.

ZYTOSTATIKA

natürliche oder synthetische Substanzen, die das Zellwachstum bzw. die Zellteilung hemmen. Sie werden v.a. zur Behandlung von Krebs, teilweise auch zur Behandlung von Autoimmunerkrankungen eingesetzt.

ZYTOSTATIKUM

Einzahl von Zytostatika, siehe „Zytostatika“

ZYTOTOXISCH

zellschädigend

ZYTOTOXIZITÄT

Schädlichkeit einer bestimmten Substanz für eine Zelle. Die Bezeichnung Toxizität wird häufig für die unerwünschten Nebenwirkungen der Krebsmedikamente verwendet.

**STIFTUNG
DEUTSCHE LEUKÄMIE-
& LYMPHOM-HILFE**

Wir haben es uns zum Ziel gesetzt, bundesweit Menschen mit einer Erkrankung des Blut- und Lymphsystems zu unterstützen.

SO HELFEN WIR:

Einzelfallhilfe: Oftmals können Blutkrebspatienten aufgrund ihrer Erkrankung und den damit verbundenen Therapien ihrer geregelten Arbeit nicht mehr nachgehen. Wir stehen Blutkrebspatienten in wirtschaftlicher Not daher schnell und unbürokratisch mit einer Einzelfallhilfe bei.

Selbsthilfe: In Selbsthilfeinitiativen haben Patienten die Möglichkeit, sich mit anderen Betroffenen zu ihrer Erkrankung und der Behandlung auszutauschen. Dabei geben sie sich gegenseitig Kraft und Zuversicht. Deswegen fördern wir die Selbsthilfe.

Forschung: Die Prognose von Blutkrebspatienten hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert. Diese Entwicklung ist vor allem der Forschung zu verdanken, die immer wieder neue Wege aufzeigt, Blutkrebs zu behandeln. Es ist uns daher ein wichtiges Anliegen, Forschungsprojekte zu unterstützen.

Weitere Informationen zu unseren Projekten finden Sie unter www.dlh-stiftung.de

Da wir ausschließlich gemeinnützig und mildtätig arbeiten und dabei auf die Gelder aus der Pharmaindustrie verzichten, brauchen wir Ihre Spende. Helfen Sie jetzt!

Herzlichen
Dank!



Stiftung Deutsche Leukämie- und Lymphom-Hilfe
Thomas-Mann-Straße 40
53111 Bonn

Telefon +49 (0)228 – 33 88 9 215
Telefax +49 (0)228 – 33 88 9 222

E-Mail info@dlh-stiftung.de
Internet www.dlh-stiftung.de